

Der Etat des Reichsschatzamt wird nach langer Diskussionsdauer, an der sich die Abg. Dr. Wendt (Dpt.), Dr. Hahn (W. d. S.), Basing (natl.) und Maab (Nat.), sowie Reichsschatzamtpräsident Koch beteiligten, während sich das Haus allmählich leert, unbeschadet genehmigt. Darauf verlegt sich das Haus. Nächste Sitzung: Donnerstag 1 Uhr. (Fest des Etats in zweiter Lesung. Befehl betr. die Patentanwälte in zweiter Lesung.)

Politische Tagesrundschau. Deutschland.

Zur lex Heinze hat die Nationalliberale Korrespondenz aus der Abstimmungsliste der Sonnabend-Sitzung berechnet, daß von den 206 Mitgliedern des Reichstages, die die Minderheit vor ihre in aller Stille formulierten „Kompromißbeschlüsse“ gestellt hatte, nicht wenig als fünf- und siebenzig fehlten. Zieht man diese 76 von den 206 ab, dann waren 131 Interessenten der lex Heinze im Reichstag anwesend. Stellt man dem gegenüber, daß 191 Mitglieder des Reichstages an dem sogenannten „Kompromiß“ nicht beteiligt und mit wenigen Ausnahmen Gegner des Kunst- und Theaterparagrafen waren, dann ist es in der That unverstänlich, mit welchem Recht die Vertreter des Kompromißantrages sich noch über diesen Ausgang beschweren wollen. Bezeichnend war, daß von den 75 abwesenden Mitgliedern nur sechs krank waren, darunter der Centrumsführer Dr. Lieber und der freikonservative Abg. v. Tiedemann-Bromberg. Verlaubt hatten sich 10, darunter der reichsparteiliche Abg. Dr. Stockmann, der unter dem Kompromißantrag neben dem Abg. Graf Bernstorff-Lauenburg, Gumburg, Dr. Dertel-Sachsen und Hoeren als Vater des Kompromißantrages steht. „Entschuldigt“ hatten sich sieben, ohne Entschuldigung aber fehlten von den Kompromißern — 52, darunter von bekannteren Konservativen Graf v. Kanitz, Graf v. Limburg-Sturum, v. Loebe, Lucke, v. Buttler-Plauth, Graf Stolberg-Wernigerode und der Abg. Siedler, der noch am Tage zuvor sich in eifernden Reden kaum hatte genug thun können. Die Aussichten für die lex Heinze scheinen, wie die Post in einem längeren Artikel resumiert, nach allem unglücklicher, als es noch vor einer Woche der Fall war. — Sehr gut sind die Ausführungen des badischen Staatsanwalts Jungmanns zur lex Heinze in einer Freiburger Protestversammlung. Dieser verständige Staatsanwalt sagte u. a.: „Die durch unbestimmte Fassung gegebene Möglichkeit, ein Gesetz in verschiedener Weise auszulagen, ist bedenklich; diese Möglichkeit werde aber vor allem durch § 184 gegeben sein, denn er habe sich vergeblich gefragt: was sind Abänderungen, die, ohne ungültig zu sein, das Schanzengesetz gründlich verlegen? Auch der Regierungsbevollmächtigte habe keine befriedigende Antwort gegeben. Die Quintessenz der Centrumsauslegungen aber könne man dahin feststellen: unglücklich sei in der bildenden Kunst jegliche Darstellung des Nackten, in der Literatur die Besprechung von Dingen, die mit dem Verkehr von Mann und Weib zusammenhängen. Das Nackte aus der Kunst verbannen, das Heiße in Barbarei verfallen. Die Praxis würde die Bestimmungen des heinze'schen Gesetzes als nichts anderes erkennen lassen, denn als gesetzgebende Mächte. Wie die Kunst, so könnten Kunsthandwerk und Handel belästigt werden. Ein Cigarrenhändler könnte Kisten aus einem Lande erhalten, in der keine lex Heinze bestünde. Wenn nun auf den Kisten Heizer abgebildet wären in einem Kostüm, das den Anforderungen des Centrums durch nichts als durch seine Schwärze entspräche, so könnten auch daran sein veranlaßt werden, von der Schärfe der Fingern des heinze'schen Gesetzes Ausfluß nehmen. Auch bei der Besprechung des Theater-Paragrafen gab Staatsanwalt Jungmanns seiner Ansicht dahin Ausdruck, daß die bisherigen Bestimmungen genügt, wenn man sie im Wisfalle anwendet. Da man mit dem bisherigen Gesetze alles bestrafen könne, was Strafe verdiene, so müsse das Centrum andere Absichten haben, und es habe offenbar die: den Teil der wirklichen Kunst zu verhindern, der auch manches bringe, was milderer Ansichten nicht passe.“

Die nicht ultramontanen und nichtkonservativen Mitglieder der zweiten badischen Kammer stellten den Antrag, die Regierung möge, falls der Reichstag die Paragrafen 184a und 184b der lex Heinze nach dem Wortlaut des Kompromißes annehme, die badischen Bundesratsbevollmächtigten instruieren, gegen diese Paragrafen zu stimmen. —

Herr v. Miquel hält sich nunmehr doch für verpflichtet, angesichts der lebhaften Klagen, welche über die Einkommensteuer-Einführung im Abgeordnetenhaus laut geworden sind, in einem Erktular an die Vorsitzenden der Einkommensteuer-Prüfungskommission auf einige neuerdings häufiger vorgekommene Mißgriffe zur künftigen Vermeidung hinzuweisen. Erstens dürfe die Beanstandung einer Steuererklärung nur erfolgen, wenn gegen die Richtigkeit ihres Inhalts Bedenken obwalten und deshalb nicht etwa ausschließlich darauf gegründet werden, daß der Steuerpflichtige den Ertrag der einen oder anderen Einnahmequelle ohne weitere Aufklärung höher als im Vorjahre angegeben hat. Zweitens wird für alle irgend geeigneten Fälle der bewährte Weg der mündlichen Verhandlung zur Beseitigung bestehender Bedenken empfohlen. In keinem Falle dürfen bei Erledigung mittels Schriftwechsels umfangreiche, schematisch entworfenen Fragebogen verwendet werden, die nicht den Besonderheiten des Einzelfalles angepaßt, sondern auf alle überhaupt möglichen Fälle eingerichtet sind und den Steuerpflichtigen nicht selten ohne genügenden Anlaß nötigen würden, seine gesamten Vermögens- oder Einkommensverhältnisse ausführlich auseinanderzusetzen. Derartige Formulare sind nicht weiter zu verwenden. Drittens seien wiederholt Fälle vorgekommen, in denen die Verhandlungen auf ganz nebensächliche oder geringfügige Punkte oder ohne erkennbaren Zweck auf Einzelheiten erstreckt werden, deren Erörterung für den Steuerpflichtigen peinlich ist. Hierher gehört beispielsweise die hier und da an Gewerbetreibende ergangene Aufforderung, ihre Ausgaben für Verteilung des Haushaltes und der persönlichen Bedürfnisse nach den einzelnen Verwendungszwecken zu spezifizieren. Nicht zu billigen sind ferner die mehrfach an kaufmännische Angestellte ergangenen Rückfragen über solche Nebenemolumente, die ihnen offenbar aus besonderer Veranlassung (z. B. Jubiläumfeier) geschenkt oder zur Bestreitung gewisser im Interesse des Prinzipals geleisteter Aufwendungen gewährt und deshalb dem steuerpflichtigen Einkommen überhaupt nicht zugurechnen sind. Viertens: „In einzelnen zu meiner Kenntnis gelangten Fällen sind die Steuerklärungen desselben Pflichten mehrere Jahre hintereinander alljährlich von neuem beanstandet worden, obwohl keine Angaben sich in den Vorjahren im Beanstandungs- oder Rechtsmittelverfahren als zutreffend erwiesen hatten. Derartige Wieder-

holte und zwecklose Beurteilungen von Steuerpflichtigen sind durchaus zu vermeiden.“

Der agrarische Anarcho-Revolutionär z. D. Schilling ist als Hilfsarbeiter ins landwirtschaftliche Ministerium berufen worden. Der Preis der Vernichtung dieses Bündlers zum Gehilfen eines vom Bunde der Landwirte mit Mißtrauen behandelten Ministers ist: Niederlegung des Mandats als Abgeordneter und Ablehnung der Wiederwahl. —

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Aus den vorliegenden Meldungen erhellt, daß es um die moralische und militärische Widerstandskraft der Buren bei weitem nicht so schlecht bestellt ist, wie es von den in den letzten Tagen in alle Welt geschickten englischen Drahtungen dargestellt wurde. Krüger wie Steffen verharren in kräftigen Kundgebungen beim Widerstand bis zum äußersten, wenn die Unabhängigkeit der Freistaaten irgendwie angetastet werden sollte. Es ist kaum anzunehmen, daß die beiden verbündeten Freistaaten Kundgebungen wie die weiter unten wiedergegebene veröffentlichten würden, wenn sie sich nicht der Unterthürmung des größeren und besseren Teils der Bevölkerung sicher fühlten. Auch die Hoffnung Londoner Blätter, daß der Vormarsch der englischen Truppen durch das Transvaalgebiet nach Pretoria sich zu einem militärischen Spaziergang gestalten würde, wird durch Nachrichten von hartnäckigem und zum Teil erfolg reichem Widerstand, den die Buren am Vaal und auf dem nördlichen Ufer des Drakensflusses bei Alwal-North leisten, wesentlich herabgemindert werden.

Die Kämpfe am Vaal beleuchten folgende Neuermeldungen: Vorigen Sonntag war die als Kimberley Light Horse bekannte Reitertruppe, die die Diamond Fields Horse bei Fourteen Streams abgelöst hatte, einem heftigen, den ganzen Tag währenden Kreuzfeuer ausgesetzt. Oberst Peatman stellte seine besten Schützen auf ein die Burenstellung beherrschendes Kopje. Sie leisteten gute Dienste und die Verluste der Buren düstern schwer gewesen sein. Um vier Uhr nachmittags traf eine britische Batterie ein und eröffnete das Feuer mit Schrapnels, die man unter den Buren playen sah. Bei Einbruch der Dunkelheit ließ das Feuer nach, der Feind floh in der Richtung auf Christiana. Sonntag abend sagte der holländische Pastor Verholst dem Obersten Peatman, daß die Buren ein Geschütz auf dem Kopje aufzustellen beabsichtigten, um das Dorf zu beschießen. Der Pastor schien in großer Besorgnis wegen der Gefahr für die Frauen und Kinder. Sonntag nacht verstrich ruhig. Die Briten verstärkten unterdessen ihre Verteidigungswerke. Eine amtliche Meldung aus Warrenton besagt: Der Feind ist jetzt weniger zahlreich; er behauptet aber seine Stellung am Flußufer, die mit den englischen Feldgeschützen nur schwer erreicht werden kann. Die Geschütze des Feindes sind aufsehenerregend fortgeschafft worden.

Die Londoner Abendblätter melden aus Kroonstad unter dem 18. d. M.: Die hiesigen Burenmannschaften erwarten kampfesmutig die ankommenden Engländer. Präsident Krüger hielt eine feurige Ansprache an die Bürger, in der er sie zum Ansharren im Freiheitskampfe ermahnte. Wenn auch die Engländer für jetzt Bloemfontein besetzt hielten, so werde sicherlich die Unabhängigkeit des Vaterlandes doch schließlich gewahrt bleiben. Präsident Steijn hielt eine ähnliche Ansprache und sagte den Bürgern, sie sollten der Proklamation des Feldmarschalls Roberts betretend die Niederlegung der Waffen keinen Glauben schenken. Die Ansprachen erfüllten die Bürger mit Begeisterung. —

Nachrichten aus Magdeburg.

Herr Stadtverordneter Pippert hat folgende Aufgabe an den Magistrat gerichtet, die auf die Tagesordnung der heute, Donnerstag, stattfindenden Stadtverordnetenversammlung gesetzt wurde: Ist es dem Magistrat bekannt, daß der asphaltierte Teil des Fahrdammes des Breitenweges entgegen den gemachten Zusicherungen oft gar nicht und sonst ganz ungenügend bei feuchtem Wetter mit Sand bestreut wird, so daß zahlreiche Pferde stürzen? Welche Anordnungen sind bezüglich des Streuens getroffen? Und welche Mittel sind dafür angeworfen? —

Eine Gemeindezeitung giebt demüthlich die Gemeindeverwaltung Stuttgarts heraus, welche die Sitzungsprotokolle des Gemeinderates, die amtlichen Anzeigen und die Tabellen des städtischen statistischen Amtes enthalten und an jeden Bürger unentgeltlich abgegeben werden soll. Der Druck und die Herausgabe ist der Firma W. Kohlhauer vorläufig auf sechs Jahre übertragen, welche den übrig bleibenden Raum zu privaten Zwecken ausbeuten kann. Die Stuttgarter Gemeindeverwaltung giebt hier ein Beispiel, welches auch bei anderen Gemeindeverwaltungen Nachahmung verdient. —

Zu das Genossenschaftsregister eingetragen wurde die durch Statut vom 24. Februar 1900 unter der Firma „Mieter-Verein“ und Sparverein, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung mit dem Sitz in Magdeburg. Gegenstand des Unternehmens ist die Errichtung, Erwerb und Verwaltung gesunder, preiswürdiger Wohnungen, sowie Erwerb von Grund und Boden zu diesem Zwecke, ferner die Beschaffung von Gelegenheiten zum Ankauf von Spargeldern zu welchem Behufe der Verein von seinen Mitgliedern Evidenzlagen gegen Verzinsung annimmt. Die Haftsumme beträgt 30 Mark. Die Mitglieder des Vorstandes sind Louis Schulze, August Bitt, Hermann Reich, sämtlich in Magdeburg. Bekanntmachungen erfolgen unter der Firma, unterzeichnet von zwei Vorstandsmitgliedern im General-Anzeiger, Genossenschafts-Pionier und in der Volksstimme. Der Vorstand zeichnet für die Genossenschaft, indem zwei Mitglieder der Firma ihre Namensunterschrift beifügen. —

Der Jahresbericht der allgemeinen Ortskrankenkasse für den Bezirk der Altstadt Magdeburg und Scharnhorst ist erschienen. Wir heben aus demselben hervor, daß die Einnahmen im Berichtsjahr 1899 125 219,87 Mark betragen gegen 123 984,87 Mark im Jahre 1898. Während sich die Einnahmen im Berichtsjahr erhöht haben, sind die Ausgaben von 123 607,35 Mark im Jahre 1898 auf 120 962,30 Mark im Jahre 1899 zurückgegangen. Dem Reservefond wurden 20 422,25 zugeführt. Derselbe hat jetzt die Höhe von 65 000 Mark erreicht. Die Ausgaben für Kapitalanlagen und Zuweisungen zum Reservefond waren im Berichtsjahre niedriger als im Jahre 1898. Dadurch wird auch nur die Minderausgabe herbeigeführt. Die Reinnahme der Kasse betrug 99 351,25 Mark. Darunter für ärztliche Behandlung 20 587 Mark, für Arznei und sonstige Hilfsmittel 16 204,03 Mark, Krankengelder 41 827,43 Mark, Kurz- und Verpflegungskosten an Krankenanstalten 10 505,03 Mark. Zwecks Unterstützung von Wöchnerinnen wurden 1548,15 Mark bezahlt, an Sterbegeld 1391,80 Mark. Ueber die Art der Krankheiten, die im verfloffenen Jahre behandelt wurden, ist dem Jahresbericht eine genaue Statistik beigegeben, aus welcher wir mitteilen, daß die meisten Todesfälle auf die Lungenschwindsucht zurückzuführen sind. Die Zahl der Mitglieder betrug am Schlusse des Berichtsjahres 4027, darunter 622 weibliche.

Die recht überschüssig gehaltene Statistik läßt nur eins vermessen: Die Ausgaben für Verwaltungszwecke und das Verhältnis derselben zur Gesamtausgabe. Bei der gegenwärtigen Höhe gegen die Krankenkassen wäre es erwünscht, gerade hierüber möglichst viel Material zu erhalten. —

Der Geist der Gesehe. Der Gerichtsbericht vom Mittwoch, registriert folgenden Fall: Der Schulknecht Karl Wagner zu Scharnhorst, geboren 1886, trat Anfang November 1899 aus der Wohnung einer Arbeiterfrau 75 Pfennig und am 3. Januar d. J. aus dem Krankenhaus eines Hausgenossen ein. Er starb. Da wiederholter Mißfall vorliegt, lautet das Urteil auf 9 Monate Gefängnis. Kommentar überflüssig. —

Von der Straßenbahn. Auf der Strecke Johannis-Kirchhof-Parkentzug wurde der elektrische Betrieb heute, Donnerstag, eröffnet. Der Betrieb erfolgt von morgens 6 Uhr bis nachmittags 2 Uhr in Zwischenräumen von einer Stunde und von nachmittags 2 Uhr in Zwischenräumen von 30 Minuten. — Die Eröffnung der Ringlinie wird am Sonntag, 26. d. M. stattfinden. Diese Linie ist allerdings noch nicht ganz fertig, sie findet auf der einen Seite hinter der Gustav-Adolfstraße, auf der anderen Seite am Alten Fischerufer ihr Ende. Die Ringlinie sollte eigentlich im nördlichen Teile mit dem Alten Fischerufer durch die König- und Sandthorstraße verbunden werden. Doch da die Straßeneingänge hier noch auf Schwierigkeiten gestoßen sind, andererseits aber eine Ausdehnung der Ringlinie erwünscht erscheint, so ist die Umleitung der Ringlinie durch die Gustav-Adolfstraße, Pfälzerstraße, Winterstraße und Sandthorstraße vorgeschlagen worden. Ein dahingehender Vorschlag ist dem Magistrat bereits unterbreitet worden. Sollte er die Genehmigung der städtischen Behörden finden, dann würde dadurch eine bessere Verbindung der Altstadt mit der Alten Neustadt hergestellt und namentlich eine Erleichterung des Verkehrs des östlichen Teils der Altstadt mit dem Hafen usw. erreicht werden. Die landespolitische Abnahme der Ringlinie, soweit dieselbe fertig gestellt ist, fand Mittwoch statt. Sie verlief zur vollen Zufriedenheit der Teilnehmer, die Anlagen erwiesen sich als genügend. Am Freitag, vor der Schreiberischen Badeanstalt, finden gegenwärtig noch Erdarbeiten statt, die ein Umsteigen notwendig machen. Sie werden jedoch in einigen Tagen beendet sein. —

Projektionsvorträge. Am Sonnabend, den 24. März, abends 8 Uhr, hält Herr Laube-Beipzig in „Friedrichsplatz“ Beizigerstraße 52, Vorträge, die folgende Themas behandeln: Dr. Sven Hedin's Reisen in Pamir, Lop-nor, Tibet und China; Durch Chinas Wälder. Erklärt wird der Vortrag durch 80 Lichtbilder. Eine Uebersicht, erläutert durch 50 Lichtbilder. Am Dienstag, den 27. März, abends 8 Uhr, spricht derselbe Herr im „Weißen Reich“, Friedrichsplatz Nr. 2, in der Neuen Neustadt, über: Die Tiefsee und ihr Leben. Das organische Leben in den ozeanischen Tiefen mit besonderer Berücksichtigung der neuesten Tiefseepeditionen, erläutert durch 75 Lichtbilder; und über Transvaal und der Burenkrieg mit 60 Lichtbildern. Eintrittskarten zu 20 Pfennig sind bei der Verwaltung des Metallarbeiterverbandes und in der Buchhandlung Volksstimme zu haben. Ein Besuch wird jedermann befohlen. —

Unfälle. Am Dienstag, vormittags 11 Uhr, verunglückte auf der Schreiberischen Schneidmühle in der Neustadt der Arbeiter Hermann Blauz. Derselbe war damit beschäftigt, die jetzt angefahrenen schweren Ederkantschölzer vom Kollwagen auf die ebene Erde gelegenen Stapel zu bringen. Die Lagerung der ungleichmäßigen Blöde auf dem Kollwagen muß wohl seine fadgenähige gewesen sein, denn plötzlich fiel einer derselben herab und dem Arbeiter Blauz auf den linken Fuß. Auf dem Neustädter Krankenhaus, wohin man den Verunglückten gebracht hatte, wurde ein doppelter Knochenbruch konstatiert. Um derartigen Unfällen vorzubeugen, möchten wir genannter Firma rathen, zunächst eine fadgenähige Ansicht eintreten zu lassen, oder aber durch Anbringung eines drehscharen Krans das Abladen der schweren Kantschölzer bequemer, sicherer und billiger zu gestalten. — Ebenfalls in der Neustadt bei der Eisenbahnunterführung Köthenfeesstraße verunglückte der Milchhändler Quast. Durch einen Zusammenstoß seines Milchwagens mit einem leeren Ackerwagen erhielt Quast einen heftigen Stoß, der ihn unter die Räder des Ackerwagens warf. Das Hinterrad desselben ging ihm über Brust und Arm. Der Bedauernswerthe, der stark blutete, fand ebenfalls Aufnahme im Neustädter Krankenhaus. — Am Mittwoch vormittag hat sich in der Maschinenfabrik Budau H. G. der Schmeißer Seibert an einem Schleifstein, der wenig in Ordnung war, die Hand schwer verletzt; die Zustandsetzung des Schleifsteins, nach dem Unfall, dauerte bis gegen Abend. Der Verunglückte mußte das Krankenhaus aufsuchen. Erwähnt sei noch, daß der Schleifstein auch sonst einen unglücklichen Stand hat und von allen möglichen Gegenständen umstellt ist. Zur Vermeidung ähnlicher Unfälle wird die Direktion gut daran thun, Aenderung schaffen zu lassen. — Auf derselben Fabrik verunglückte der Monteur Deiternann von der Wellblechfabrik von Heine und Lehmann aus Berlin, indem er zwischen eine Säule und den elektrischen Krahn geriet. Seine Verletzungen sind so schwer, daß er Aufenthalt im Krankenhaus nehmen mußte. —

Ueberrfahren wurde am Dienstag abend das noch nicht schulpflichtige 5jährige Kind E. Schulze an der Weinberg- und Ottenbergstraße von einem Kohlenbriquetwagen. Die Verletzung war derartig, daß das Kind dem Krankenhaus überwiesen werden mußte. —

Zusammenstoß. Mittwoch Mittag fand ein Zusammenstoß zwischen einem nach der Stadt zufahrenden Motorwagen und einem von Elgitz-Bahnhof herunterkommenden Kollwagen in der Nähe des Feuerwehr-Depots statt, wobei nur der Motorwagen an seiner Vorderseite stark demoliert wurde. Personen wurden nicht verletzt. —

Provinz und Umgegend.

Burg. (Gewerbegerichtswahl.) Die Beteiligung an der Gewerbegerichtswahl war eine verhältnismäßig rege. Es wurden insgesamt 164 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf Wilh. Albrecht (Lederverindustrie) 25 Stimmen, auf Wilh. Riepehoff (Bekleidungsindustrie) 139 Stimmen. Da gegenwärtige Kandidaten nicht aufgestellt waren, so sind die obengenannten gewählt. —

Blankenfein. (Explosion.) Beim Tunnelbau der Eisenbahnlinie Blankenfein-Marggrau ging Mittwoch früh in Blankenfein ein im Gestein stehengebliebener Schuß so feil los und tötete einen Arbeiter auf der Stelle, zwei andere erlitten lebensgefährliche Verletzungen und wurden in die Klinik nach Halle gebracht. Die Verunglückten sind Söldner. —

Deffau. (Selbstmord im Gefängnisse.) Erhängt hat sich in der vergangenen Nacht im hiesigen Landgerichts-Gefängnisse der Restaurateur Pathe aus Deffau, der im November v. J. von dem hiesigen Schwurgericht wegen Meineides zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt worden, krankheits halber aber vorläufig als Untersuchungsgefangener hier verblieben war. —

Halle. (Wenn der Arbeiter alt wird!) Folgender Entlassungsschein wurde einem Maurer ausgestellt:

Arbeitsgebund für das Baugewerbe Halle a. S.
Entlassungsschein.
Der Maurer aus Halle hat vom 14. August 1899 bis zum 24. Februar 1900 bei dem Unterzeichneten in Arbeit gestanden. Auf sein Becklangen bescheinige ich dem pp. daß ich in Anbetracht seines vorgerückten Alters mit seinen Leistungen zufrieden war. Die ihm aufgetragenen Arbeiten hat er tadellos ausgeführt. Seine Entlassung geschah mit Rücksicht auf die von 1. April d. J. erfolgende weitere Steigerung der Maurerlöhne, für welche mir nicht mehr genügend leistet.
Halle a. S., den 1. März 1900.

August Hensel,
Maurermeister.
Dieses Entlassungszeugnis spricht für sich selbst. Bemerket sei nur, daß das Alter des in Betracht kommenden Maurers durchaus kein solches ist, in dem man von einem Verfall der Kräfte reden kann. Er ist nämlich erst 48 Jahre alt, kräftig gebaut und steht auch noch sehr

rüftig aus. Was soll nun ein Arbeiter thun, wenn er mit 48 Jahren schon keine Arbeit mehr bekommt, weil man jüngere Leute bevorzugt? Soll er von seinen Renten leben. Die erhält er bekanntlich erst wenn er 70 Jahre alt ist, und wenn er sie erhält, kann er nicht davon leben. Der Fall rückt wieder die treffliche Arbeiterfürsorge, der wir uns erfreuen sollen, in die richtige Beleuchtung.

Erfurt. (Meineidsverfahren gegen einen Rechtsanwalt.) Das Strafverfahren wegen Meineid wurde gegen einen hiesigen Rechtsanwalt eingeleitet. Dasselbe hängt mit einer Erpressungssache, wegen deren vorigen Sommer eine Frau aus Melchendorf bestraft wurde, zusammen. Angeklagte und Zeugen haben diesmal ihre Rollen vertauscht.

Queßlinburg. (Das bankrotte Kreisblatt.) Die Druckerei des Kreisblattes ist nach 27jährigem Bestehen in Konkurs geraten. Das Kreisblatt, eine Ablagerungsstätte für Schweineburg und Gölde, zeichnete sich namentlich im letzten Wahlkampfe durch gemeine Verleumdungen der Sozialdemokratie aus. Das alles hat jedoch den Muth des Druckers nicht verhindern können. Dafür stellt aber Herr Hirschfelder im Schönebecker Tageblatt der Redaktion des Kreisblattes das Zeugnis aus, daß die Redaktion vorzüglich war. Dem Drucker wird dieses Lob aus kompetentem Munde nur wenig nützen. Das Blatt soll weiter erscheinen.

Zur Gemeindevertreterwahl.

Am Freitag finden Wahlen zur Gemeindevertretung statt in

Olsenstedt.

Kandidaten sind hier die Genossen Maurer Rudolf Böttcher und Maurer Albert Pfeffer.

Die Wahl findet statt nachmittags 3 Uhr im Lokal des Herrn Gustav Ambusch.

Außerdem wählen die Einwohner von

Cracau

einen Vertreter der dritten Klasse in die Gemeindevertretung. Seitens der Arbeiter ist hier aufgestellt worden der Arbeiter Gottlieb Scharfschuh.

Die Wahl findet um 11 Uhr vormittags im Diekmannschen Lokal statt.

Für alle Arbeiter erwächst die Pflicht, trotz der ungünstigen Zeit zur Stelle zu sein und dafür Sorge zu tragen, daß die Arbeiterkandidaten als Sieger aus der Wahlurne hervorgehen. Bleibe niemand der Wahlurne fern. Der Stämmige unterstützt die Sache der Gegner.

Kleine Chronik.

In Schwelbitz schoß ein Wirthschaftsbeamter durch das Fenster eines zu ebener Erde liegenden Zimmers einen Revolverkugeln auf die Kammerjungfer Helene Zimmermann ab, weil diese beharrlich seine Liebe zurückwies. Die Kugel traf indeß das 18jährige Stubenmädchen Pauline Knäsel, das mit der Zimmermann zusammen Brot schnitt. Da die Kugel den Kopf durchbohrte, war das unglückliche Mädchen sofort tot.

Eine Explosion schlagender Wetter fand Dienstag nachmittags auf dem Theresenschacht in Polnisch-Dorf statt. Zwei Arbeiter erlitten Brandwunden. Die Ursache der Explosion ist nicht bekannt, Erhebungen sind eingeleitet.

Zwischen dem Mediziner Leintzer und dem Juristen Fuchs fand in Graz ein Pistolenduell statt. Trotz leichter Verletzungen traf die erste Kugel Fuchs mitten in die Stirn. Er blieb sofort tot. Der Gegner stellte sich selbst dem Gericht.

Ein haarsträubendes Ereignis hat sich, dem Ostfälischen Lloyd zufolge, in der Provinz Dwarl zugetragen. Ein Baumwollenspinner hat 21 seiner Arbeiterinnen in der Fabrik verbrennen lassen. Bei den Rettungsarbeiten nach Ausbruch der Feuerbrunst war er nur auf die Rettung seiner Mobilien bedacht, kümmerte sich aber um die armen Arbeiterinnen, die in dem brennenden Hause eingeschlossen waren, überhaupt nicht. Da die Arbeiterinnen des Nachts oft ausblieben, hatte er das Haus von außen mit einem schweren Riegel verschlossen, der nun den unglücklichen Mädchen den Ausweg abschloß. Sie wurden vom Rauch betäubt; ihre Leiber fand man nachher vollständig verkohlt auf.

Eingefandt.

Alle selbstständigen Barbier, Friseur und Perückenmacher.

Freitag, den 23. d. Mts., abends, findet im Apollosaal, Wallstraße 2a die außerordentliche Generalversammlung der Barbier-, Friseur- und Perückenmacherzunft statt, welche über den gestellten Antrag auf Auflösung der Zwangsinnung entscheiden soll. Alle Gegner der Zwangsinnung werden nun hiermit aufgefordert, in der Versammlung zu erscheinen, damit sie das nachholen können, was früher verkannt wurde. Wenn alle Gesinnungsgenossen ihre Schuligkeit thun, dann wird der Freitagabend einen Erfolg der Zwangsinnungsgegner bedeuten. Fehle darum keiner.

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt: Sonnabend, den 24. März, abends 8 1/2; Branche der Installateure und Klempner

im Lokale des Herrn Grothum, Kl. Klosterstraße 16/16. — Sonntag, den 26. März, vormittags 11 Uhr, Generalversammlung im „Vulkenpark“, Spielgartenstr. 1. Abends 8 Uhr: Regier. Olyv. S. u. b. u. r. g. jeden Sonntagabend Vahlabend in der „Berber Bierhalle“, Schönlagerstraße 28.

Neue Neustädter Arbeiter-Vereinsverein. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Ostervergnügen am 1. Feiertag im „Vulkenpark“ stattfindet. Die Mitglieder haben ihre Programme bei folgenden Mitgliedern zu entnehmen: R. Vogel, Waffelstraßen 14, Fr. Kallner, Leopoldstraße 13, Peter Heiden, Hohestraße 4. — Nur durch Mitglieder eingeführte Gäste haben Zutritt. — Sonntag nachmittag um 2 Uhr Probe.

Salzbe. Achtung, Gemeindevähler der 3. Klasse. Am Sonnabend, den 24. März, abends 8 Uhr, findet eine Wählerversammlung im „Wahnhof zur Eiche“ (Nah. Hermann Wilhelm) statt, in welcher die Kandidaten zur bevorstehenden Gemeindevertreterwahl aufgestellt werden sollen. Zahlreiches Erscheinen ist unbedingt notwendig.

Sonnabend, 24. März:

Verein der Töpfer und Berufsgenossen. Versammlung abends 8 Uhr bei Grothum, Kl. Klosterstr. 16.
Central-Verband der Konditoren, Bahnhofsstraße Magdeburg. Mitglieder-Versammlung abends 8 1/2 Uhr bei Seide, Schrotbofstr. 17/18.
Verband der Saitler und Tapezierer. Mitgliederversammlung abends 8 Uhr, in der „Burgstraße“, Tischlerstraße 29.
Neuhaldensleben. Turnverein Jahn. Jeden Mittwoch und Sonnabend, abends 8 Uhr, Turnstunde im Dianabad.

Verichtigung. In dem Versammlungsbericht aus Fernerleben in der gestrigen Nummer unseres Blattes soll es heißen: „Die Wirtin von Salzbe, Westerhüsen und Ferner leben (nicht Schönebe)“ verzielt auf den Besuch der Arbeiter.

Verichtigung. Im Schlußsatz des Versammlungsberichts der Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter in Nr. 68 der Volksstimme muß es nicht heißen, der Unternehmer Becker muß an Koch einen Tagelohn und für die übrigen an der Sitzung teilgenommenen Maurer eine entsprechende Entschädigung zahlen, sondern an alle an dem Bau beschäftigten Arbeiter sowie Maurer sind die 1 und 1 1/2 Tagelohn, welche durch die Arbeitsniederlegung verkannt sind, zu bezahlen.

Briefkasten.

N. N. Eine Reklamation wird Erfolg haben. — Die Krankenkasse Hilse hat in Berlin folgende Adresse: Subdirektion V, Friedr. Verringer, Berth SW 46, Hallesche Str. 9; Geschäftsstelle: Berlin N, Klaffenstraße 92.

S. Neue Neustadt, 25.00. — muls 2.00. — Vom Frau 0.50. — Gottfrieds Geburtstag 1.00. — Progenie verschiedener Kl. Sozialdemokratischer Grupp 1.90.

Lehmann & Arndt, Neustadt, Breiteweg 24, Ecke Ritterstr.

Anerkannt
größtes Spezial-Geschäft
für gebiegene
Herren- und Knaben-Garderobe
am Platze.



Konfirmanden-Anzüge
in bekannt allergrößter Auswahl in nur hochfeinen
schwarzen Kammingarn- und Satinstoffen
12-33 Mark.
Gratis erhält jeder Konfirmande, wie bereits
seit 10 Jahren, einen Konfirmandenhut, oder
was er sich dementsprechend wünscht, zu.

empfehlen in bekannt größter Auswahl:
Jacket-Anzüge in Satin und Tuchanlagern in den neuesten
Farben von 10-45 Mk.
Rock-Anzüge in Raye und Crap, wie nach Maß, von
20-45 Mk.
Sommer-Paletots in allen Mode- und Sportfarben von
8 1/2-33 Mk.
Jacketts und Weinkleider von 4-15 Mk.
Knaben-Anzüge in den neuesten, reizendsten Facons, blau
und braun Cheviot, mit doppeltem Kragen und Einsatz,
von 2.75 Mk. an.
Arbeiter-Garderobe lassen selbst anfertigen, deshalb nach
Maß ohne Preisverhöhung.
Bestellungen nach Mass
in eigener Werkstatt zugeschnitten, unter Garantie für
tabellosen Sitz.
Konfirmanden-Anzüge 5.50 Mk.
allerdings nur zum Selgen
da derselbe knapp so lange hält, wie er unter dem Arm nach
Hause getragen wird. 786

Gratis-Verteilung von Koch- und Backrezepten
an das
Colomba-Margarine
kaufende Publikum findet
von Sonnabend, den 24. März ab
in allen Verkaufsstellen statt und wird höflichst gebeten, dieselben dort
entgegen zu nehmen.

Geschäfts-Eröffnung.
Um heutigen Tage eröffne mein von Sündenburg nach
Alte Neustadt, Moldenstraße Nr. 15
verlegtes
**Spezial-Butter-, Eier-, Käse- und
Margarine-Geschäft.**
Indem ich ein hochgeehrtes Publikum und meine werthe Kundschaft
um fernere gütige Unterstützung meines Unternehmens bitte, zeichne
hochachtungsvoll
Heinrich Riedel.

Colomba-Margarine
ist der beste Ersatz für feinste Naturbutter, stets frisch
à Pfund **75 Pfg.** offeriert
Max Goernemann
Neustadt, Hohepfortestr. 35.

Colomba-Margarine
ist der beste Ersatz für feinste Naturbutter, stets frisch
à Pfund **75 Pfg.** offeriert
Th. Seehaus, Jakobsstrasse 40.

* Als Preisgabe empfiehlt sich Frau Mäzer, * Martha Reinecke empfiehlt sich als
Sündenburg, Breiteweg 117, S. r. 3 Tr. Schneiderin. Söhg., Defelstr. 8a, 3 Tr.
A. Friedländers
Waren- und Möbel-Kredit-Haus
Breiteweg 118
zwischen Braunschweig- und Schloßstraße
liefert Waren jeder Art
auf **Teilzahlung**
von 1 Mark pro Woche an.
Bestes Geschäft dieser Art am Platze.
Etabliert seit 1872. 496

Konfirmations-Geschenke.
Dankschne, Broschen, Goldketten
Ohrringe, Fingerringe, Necessaires
u. R. u. Spiegel, Arbeitstäschchen,
Portemonnaies, Taschentücher, Uhr-
ketten, Sätze, Schirme, Schlüße,
Kragen, Manschetten, Chemisettes,
Sofenträger, Manschetten- und Vor-
hemdenknöpfe u. dgl. m. 598
Rud. Brüning, Magd.-Str.
Schönebeckerstr. 21, schräg über der Kirche.
Auf eine volle Mark gebe 5% Rabatt in Bar.
Tapeten Tapeten
Zum Umzuge empfehle mein großes
Tapetenlager. 312
M. Bock
Buckau, Thiemstraße 18 und
Magdeburg, Wolfstr. 9.
* Kauf in ein II billig zu verkaufen.
Neuhaldenslebenstr. 24, v., 3 Tr.

Vogts Schauf- und Speise-
Wirtschaft,
Notekreuzstraße 21. 934
Kräftiger bill. Mittags- u. Abendtisch.
Heute Schlachtfest
bei 324
Gottfr. Huth, Jakobsförder.
Küchensettel des Lehrereines- und
Damenheims,
Breiteweg 82, 1 Tr.
Freitag: Schokoladensuppe, Beefsteak, Kar-
toffelbrei.
Sonnabend: Brühsuppe mit Nudeln, Rind-
fleisch, Wachmelkartoffeln.

Gardinen weiß und creme Meter von 25 Pf. an.	Hemdentuch Meter 15 Pf.	Rouleau-Schirting alle Breiten.	Rouleau-Cöper Meter 45 Pf.
Möbel-Kattune Meter 35 Pf.	Portierstoffe große Auswahl.	Tischdecken in allen Farben.	Läuferstoffe Meter 25 Pf.
Kinderwagen-Decken große Auswahl.	Gerstenkorn-Handtücher Schwere Ware. Meter 25 Pf. Breite Ware.	Kinderwagen-Decken herrliche Neuheiten.	
Bettdecken Stück 1.08 Mt.	Teppiche alle Größen.	Tischläufer Stück 38 Pf.	Gardinen-Reste enorm billig.

Kaufhaus Wilhelmstadt.

Tüchtige Schneider

auf Paletot, Röcke und Westen
finden bei hohen Löhnen dauernde Beschäftigung

Th. Alexander & Co.

50 Mark Belohnung

gebe ich dem ehrlichen Finder, der mir meine rote Brieftasche mit Inhalt von 5 Hundertmarktscheinen und 2 Notizzetteln wieder zurückgibt, und mache ich denselben gleich aufmerksam, daß ich die Nummern der Scheine schon auf der Polizei angegeben habe.
Diese ist von Grafemanns Garten bis Stephansbrücke verloren worden. Abzugeben Stephansbrücke Nr. 37, 1. Stock.

Gustav Richter, Breiteweg

schrägüber der Post, früher 176
Schuhwarenhaus ersten Ranges



Habe stets eine außerordentlich große Auswahl nur allerbesten Schuhwaren in wirklich guter Passform in braun und schwarz auf Lager, und nirgend kaufen Sie so billig als bei mir, wovon Sie sich überzeugen wollen. Mohleberne Schuhstiefel zum Knöpfen und Schließen von 2.20-3.80 Mt. Kinder- und Mädchen-Knopf-, Schnür- und Spangenschuhe von 1.20-3.50 Mt. Moßleberne Spangens-, Knopf- und Schnürschuhe von 3.50-4 Mt. Damen-Knopf-, Zug- und Schnürstiefel von 4, 5-6 Mt. Braune Spangens- und Schnürschuhe von 3.50 Mt. an. Herrenstiefel von 4.50-8 Mt. Schnallenstiefel von 8.50 Mt. an. Herrenschuhstiefel von 6.50 Mt. an. Recht kräftige handgearbeitete Schaffstiefel von 5.50-7 Mt. Konfirmandenstiefel, Turnschuhe, Pantoffeln, Hauschuhe usw. usw., alles in größter Auswahl.

Mit einem Griff geschlossen.

Öffentl. Versammlung

der Maler, Lackierer und Anstreicher
am Sonnabend, den 24. März 1900, abends 8 Uhr
im Lokal des Hrn. Müller, Tischlerkrugstraße 22
(Großer Saal).

Tages-Ordnung:
1. Beratung des von der Innung aufgestellten Lohn tariffs.
2. Verschiedenes.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen.
Der Einberufer.

Öffentl. Stellmacher-Versammlung

für Magdeburg und Umgegend
am Sonntag, den 25. März 1900, nachmittags 3 Uhr
im Grothum'schen Lokal, Kl. Klosterstr. 15/16.

Tages-Ordnung:
1. Der gegenwärtige Stand der Lohnbewegung der Stellmacher. 2. Verschiedenes.
Der Einberufer.

Ein gut erhaltener Kinderwagen billig zu verkaufen Sdbg., Breiteweg 122 an, S. 1 Tr.

Regina-Fahrräder. Goldene Medaille.
Verkaufsstelle: Große Münzstraße 9.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren reelle Arbeit, empfiehlt
C. Dittmar, Tischlermeister
Tischlerkrugstraße 26. 249

Drei Vereinszimmer

30, 60 und 100 Personen fassend, sind noch alle Tage frei.
Albert Vater, Knochenhauer, uferstr. 27, 28.

Nachtung!

Schuhwaren

kauft man billig und haltbar in größter Auswahl bei
H. Schulze Wilhelmstadt
Gr. Diebendorferstr. 30.
Reparaturen werden sauber u. billig geliefert

Walhalla

Erstes
Spezialitäten-Theater
am Plaze.

Ohne Konkurrenz!
Neues Programm.

Verband der Lämpfer Deutschlands

Filiale Magdeburg.
Versammlung
am Sonnabend, den 24. März 1900, abends 8 Uhr
bei Grothum, Kl. Klosterstraße 16.
Tages-Ordnung: **Stellungnahme zum Kongress.**

Strümpfe

in schwarz und leberfarbig, anerkannt billig, empfiehlt
Bazar Magdeburg
Jakobs- und Petersstraße-Ecke
Filialen: Buchau, Thiemstraße 1, Wilhelmstadt, Annastraße 2.

Manchester-Sammet

ist der haltbarste Stoff zu
Knaben-Anzügen.
Echt in größter Auswahl nur bei
G. Gehse
Johannisfahrtstr. 14.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.
Bureau: Tischlerkrugstraße 28, S. r. pt.

Projektionsvorträge von Hrn. R. Laube-Leipzig

finden statt:
für **Buckau und Sudenburg** im Friedrichslust-Saal, Leipzigerstraße 52
am Sonnabend, den 24. März 1900, abends 8 Uhr, über:
Durch Asiens Wüsten.

Modes.

Clara Thiemecke
Küthenerstraße 4, part.
Billigste Preise, w. f. Laden

Kanarienhähne
kauft z. höchst. Preis fortwährend
J. Tischler
776 Annastr. 25.

Frühe Kaffeler Biscuit-Karoffeln, neue Sorte zur Saat, und Richtigke zur Saat, hat abzugeben
784 Franz Friedrich, Salbke.

Dampf- und Kur-Badeanstalt
4 Große Schulstraße 4
empfiehlt sich für alle Wälder und elektrische Anwendungen. 356

* Frau Kante z. ihr. 32. Geburtst. soll leben u. ihr Heinrich daneben. Rate mal von wem?
* **Eracan.** Uns. Genosse Bander z. sein. Geburtstag die besten Glückwünsche. W. T.
* Unserer Mutter Frau Mörhing die besten Glückwünsche. Ihre Kinder.
* Mein. lieb. Frau u. uns. g. Mutter Fr. M. Gehling z. 40. Jahr d. herz. Glückw.
* Frau Luise Schalla zu ihr. Geburtstag ein donnerndes Lebehoch.
* Frau Luise Schalla z. i. 21. Wiegenfeste wünschen wir das allerbeste. Mehr. Freund.
* Uns. lieb. Vater Friedrich Meyer z. sein. heut. Wiegenfeste die herz. Glückwünsche.
* Unserer Freundin Frau Bertram zu ihrem Wiegenfeste die herz. Glückwünsche.
* Uns. Freund Tührer z. f. h. Geburtstag ein donnerndes Lebehoch. Rate mal, von wem?
* Fr. Bein z. heut. Wiegenf. e. donn. Hoch, daß d. Pfannkuchen Polla tanzen. Fr. Brandt.
* Fr. Lämpfer zum 24. Wiegenfeste ein donnerndes Lebehoch. Frau. Bohne.
* Unserm Freund E. Wendt zu seinem 26. Wiegenf. e. donn. Hoch! Zwei Bettern.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.
Bureau: Tischlerkrugstraße 28, S. r. pt.

Projektionsvorträge von Hrn. R. Laube-Leipzig

finden statt:
für **Neue Neustadt und Alte Neustadt** im Weißen Hirsch, Friedrichsplatz 2
am Dienstag, den 27. März 1900, abends 8 Uhr, über:
Die Tiefsee und ihr Leben.

Alte und Neue Neustadt!
Tapeten und Borden
enorm billig. - Reste unter Fabrikpreis. 605
Bitte um Besichtigung meiner 2 großen Schauensister.

Bernh. Gleibler
Lilke urgerstraße 26.

Ein ganz perfekter Vorrichter für dauernde Stellung sofort gesucht
H. Hallbauer, Magdeburg
Gr. Marktstraße 22. 310

* Einen **Barbier-Gehehilfen** sucht
Ernst Richter, Neuhaldenslebenstr. 11.

* Fleischer E. r. Et. f. o. z. D. i. d. L. tr. b. C. Döllschläger, Friedrichstr. 11, 6.

Schönebeck.
Barbiergehilfen zum 1. April gesucht
Gustav Corfei, Friedrichstraße 11.
gegenüber dem Stadtpark. 314

* Wer hält zu zwei Fenstern Gardinen? Zu ertragen Weinbergstraße 10, 1 Tr.

* Korallente am Sonnabend bei Reids verloren. Abzug. Sudenburgerstr. 10, 1. 3 Tr.

* Bitte u. Zurückg. des irr. a. Sonnab. i. Quisenp. erh. Schrimms. Kless, Kamelstr. 6b.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend, den 24. März 1900, abends 8 1/2 Uhr
Branche der Installateure und Klempner im Lokal des Herrn Friedrich Grothum, Kl. Klosterstraße 15/16.
Tages-Ordnung:
1. Die Lage der Installateure und Klempner in Magdeburg. Referent: Otto Böh.
2. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Sonnabend, den 25. März 1900, vormittags 11 Uhr
im Luisenpark, Spielgartenstr. 1c.
Fortsetzung der Generalversammlung vom 11. März 1900.
Tages-Ordnung:
1. Erlebigung von Anschließ. Anträgen. 2. Organisation und Agitation.
3. Verschiedenes. (Stellungnahme zur Provinzial-Konferenz.)
Abends 8 Uhr:
Bezirk Olvenstedt im Lokale des Herrn Aug. Schinke.

Die Verhandlungen werden pünktlich eröffnet, darum eruchen wir um guten und pünktlichen Besuch. Zur Generalversammlung sind die Mitgliedsbücher mitzubringen. Es besteht Thürkontrolle.
Die Verwaltung.

90

Bettstellen mit Matrazen

werden einzeln mit einer Anzahlung von Mt. 5.00 und wöchentlicher Abzahlung von 1.00 Mark an abgegeben.

S. Osswald
Ulrichstraße 14
753 1. Etage
gegenüber der Ulrichskirche.

Die beste Damenkapelle
spielt im
Walhalla-Theater
Parterre-Säle.
Kein Sammeln. 542
Kein Programmzwang.
Freier Eintritt.

Wilhelm-Theater.
Freitag, den 3. März 1900:
Waldbmeister.
Operette in 3 Akten von Johann Strauß.

Stadt-Theater.
Freitag, den 23. März 1900:
Karneval in Rom.
Operette in 4 Akten von Johann Strauß.

Standesamt.

Sudenburg, 21. März.

Geburten: Otto, S. des Eisenbahners Schaffner. Frieda, T. des Drehergespiel. Gottfried Buerckhaper.

Todesfälle: Auguste geb. Delje, Ehefrau des Arb. Christ. Willwoldt, 40 J. 29. März. Elisabeth, T. des Arbeiters Frieder, 5 M. 11 T.

Neustadt, 21. März.

Aufgebote: Metallarbeiter Friedrich Hermann Buzmann mit Anna Emilie Laubisch. Schneider. Ernst August Paul Draeger mit Luise Anna Krüger.

Eheschließung: Eisenrech. Herrn. Braune mit Emma Nesting.

Geburten: Paul, S. des Postschaffn. Carl Schanitzan, Josef, S. des Lehrers Richard Kriebel. Willy, S. des Arbeiters Heinrich Eichert. Erna, T. des Antikers Walter Klotz. Gertrud, T. des Brenners Otto Busje. Editha, T. des Wertmeters August Schmidt. Ernst, S. des Chemikers Otto Pfeiffer.

Todesfälle: Arb. Reinh. Behrendt, 50 J. 10 M. 20 T. Arb. Karl Meich, 59 J. 10 M. 19 T. Wilhelmine Lehmann, unehelich, 78 J. 26 T.

Ausschneiden!

Wohnungswechsel.

Expedition der Volksstimme

Jacobstraße 19.

Ich ersuche Sie, die mit in meine bisherige Wohnung

Volksstimme vom _____

ab in meine neue Wohnung nach _____

zu senden.

Unterschrift:

Wir bitten, im Bedarfsfalle den obigen genau ausgefüllten Ausschnitt durch den „Courier“ unfrankiert an unsere Expedition zu senden oder unseren Kolporteurs zu übergeben, worauf umgehend die Zustellung an die gewünschte Adresse erfolgen wird.

Kommune und Wohnungsnot.

I.

Bei der Beratung des vom Magistrat gestellten Antrages auf Einsetzung einer Kommission, welcher die Aufgabe gestellt wird, zur Bekämpfung der Wohnungsnot bestimmte Vorschläge zu machen, stimmten der Vertreter der Sozialdemokratie und das städtische Oberhaupt darin überein, daß eine vollständige Beseitigung der Wohnungsnot nicht möglich sei. Wir brauchen wohl kaum zu bemerken, daß die Uebereinstimmung bei der Beurteilung dieser Frage nicht auf bei beiden Teilen gleiche Erwägungen zurückzuführen ist. Unser städtisches Oberhaupt würde es auf das Entschiedenste zurückweisen, wenn wir ihm unterstellen wollten, daß er gleich dem sozialdemokratischen Redner die Wohnungsfrage als unlösbar bezeichnen hätte auf dem Boden der heutigen Gesellschaft. Vorkamitlich pflegen liberale Oberbürgermeister die Gesellschaftsordnung, welche der Sozialismus erstrebt, nicht zu berücksichtigen. Daher ist die Aeußerung des Herrn Oberbürgermeisters wohl nur so aufzufassen, daß er zwar eine Linderung der Wohnungsnot für möglich, ihr endgültiges Verschwinden aber für unmöglich hält.

Die Sozialdemokratie nimmt der Wohnungsnot gegenüber eine andere Stellung ein. „Die sogenannte Wohnungsnot“, schreibt Friedrich Engels, „die heutzutage in der Presse eine so große Rolle spielt, besteht nicht darin, daß die Arbeiterklasse überhaupt in schlechten, überfüllten, ungesunden Wohnungen lebt. Diese Wohnungsnot ist nicht etwas der Gegenwart Eigentümliches; sie ist nicht einmal eines der Leiden, die dem modernen Proletariat gegenüber allen früheren unterdrückten Klassen eigentümlich sind; im Gegenteil: sie hat alle unterdrückten Klassen gleichmäßig betroffen. Um

dieser Wohnungsnot ein Ende zu machen, giebt es mir ein Mittel: die Ausbeutung und Unterdrückung der arbeitenden Klasse durch die herrschende Klasse selbst zu beseitigen.“ Was man heute unter Wohnungsnot versteht, ist die eigentümliche Verschärfung, die die schlechten Wohnungsverhältnisse der Arbeiter durch den plötzlichen Andrang der Bevölkerung nach den großen Städten erlitten haben, das Vorhandensein zahlreicher, namentlich älterer, an sich gesundheitschädlicher Wohnungen, die ungenügende Herstellung kleinerer Wohnungen durch das Baugewerbe, die unverhältnismäßig hohen Mietpreise in der Hauptsache hervorgerufen durch die unverhältnismäßig hohen Bodenpreise und das Zusammendrängen der ärmeren Bevölkerung in großen Mietkellern und dicht bebauten Stadtteilen. Diese Wohnungsnot ist so recht ein Produkt der kapitalistischen Produktionsweise, ihre Linderung halten wir für möglich, verschwinden wird sie aber erst mit der kapitalistischen Produktionsweise selbst.

Die Wohnungsnot betrifft, darüber sind sich alle Nationalökonomien, die sich mit der Sache befaßt haben, einig, in der Hauptsache nur die Arbeiterschaft und die kleineren Handwerker, Beamten, Elementarlehrer, kurz alle die Schichten, deren Lebenshaltung sich nicht sehr weit entfernt von der des Proletariats und die auf kleine Wohnungen von zwei, höchstens drei Zimmern und Küche angewiesen sind. Soll eine solche Wohnung nur einigermaßen den bescheidensten Ansprüchen genügen, dann muß sie den hygienischen Mindestluftstrom von 20 Kubikmeter für den Erwachsenen gewähren, sie darf nicht unter besonderen Uebelständen wie Feuchtigkeit, üblem Geruch und Dunkelheit leiden und sie muß, abgesehen vom Luftstrahle, soviel und so geordnete Räume enthalten, um die Mühsal der Sittlichkeit zu wahren und eine, wenn auch bescheidene Heimstätte des Familienlebens und der Erholung zu bilden.

Solche Wohnungen finden wir aber, wenn wir nur die Wohnungen der kleinen Leute ins Auge fassen, nur bei einer kleinen Elite, die sich zusammensetzt aus den Werkführern, den bestgelernten Arbeitern der Industrie und des Handwerks, aus einer Anzahl kleiner Beamten und Handwerker usw., Leute, die meist über eine große Arbeitskraft verfügen, eine gute Ausbildung genossen haben, sich gewöhnlich in sicherer Stellung befinden und keine allzu zahlreiche Familie besitzen. Dazu kommen dann noch jene, die durch sonst irgend welche Umstände wirtschaftlich begünstigt sind, eine besonders kleine Familie haben, sich im Besitz eines eigenen kleinen Vermögens befinden, oder durch Mitarbeiten der erwachsenen Kinder unterstützt werden und dergleichen Umstände mehr. Sieht man jedoch von diesen Kategorien ab, dann muß man zugeben, daß die weitaus meisten Angehörigen der Arbeiterklasse in Wohnungen hausen müssen, die mehr oder minder die Gesundheit und Sittlichkeit schädigen, das Familienleben beeinträchtigen, dem Dasein Freude und Behaglichkeit rauben. Selbstverständlich giebt es da zahlreiche Ausnahmen von den Wohnungsverhältnissen tüchtiger gelehrter Arbeiter an bis hinunter zu den Schlafstellen der Ziegeleiarbeiter und den feuchten, dunklen Höhlen, in denen die armen Witwen, die Kranken, die chronisch Arbeitslosen, die ständigen Kandidaten der Armenpflege und teilweise des Verbrechens ihr Dasein verbringen. Das sind Zustände, die von schweren sittlichen Gefahren begleitet sind und der nationalen Kraft und Volkswohlfahrt unendlichen Schaden

zufügen. Ihre Beseitigung oder doch wenigstens Linderung ist eine der hauptsächlichsten Aufgaben, welche der sozialen Fürsorge des Staates und der Kommune obliegen.

Die Ursachen der Wohnungsnot haben wir schon teilweise kurz angeführt. Die Ausdehnung der großen Städte giebt dem Grund und Boden, namentlich im Centrum, einen künstlichen, oft kolossal steigenden Wert. Die darauf befindlichen Gebäude, die den veränderten Verhältnissen nicht mehr entsprechen, drücken den Wert des Grundstückes herab, sie werden daher abgerissen und durch andere, zweckmäßigere ersetzt. Das gilt vor allem von den Arbeiterwohnungen, die durch Läden, Warenlager, Geschäftshäuser, öffentliche Gebäude und dergleichen ersetzt werden. Das Resultat ist, daß die Arbeiter vom Mittelpunkt immer mehr an die Peripherie der Städte gedrängt werden, daß die kleinen Wohnungen selten und teuer werden und oft gar nicht zu haben sind; denn unter diesen Umständen wird die Bauindustrie, der teure Wohnungen ein weit besseres Spekulationsfeld bieten, immer nur ausnahmsweise Arbeiterwohnungen bauen.

Als eine weitere Ursache der Wohnungsnot muß immer wieder das geringe Einkommen der Bevölkerung bezeichnet werden. Ein ganz bedeutender Bruchteil der Bevölkerung würde durch sein geringes Einkommen verhindert, eine den sittlichen und hygienischen Erfordernissen entsprechende Wohnung zu mieten, selbst wenn die anderen Ursachen der Wohnungsnot, wie die hohen Bodenpreise usw. nicht wären und das Angebot von Wohnungen der Nachfrage entspräche. Dazu kommt, daß ganz naturgemäß mit der Preissteigerung aller Lebensbedürfnisse, Arbeitslöhne, Baumaterialien usw. eine Preissteigerung der Wohnungen selbst dann Hand in Hand gehen muß, wenn die Bodenpreise konstant bleiben. Die Jahresberichte der Gewerbeinspektoren, gewiss einwandfreie Zeugen, belehren uns darüber, daß die Steigerung der Arbeitslöhne, da wo sie zu verzeichnen waren, mehr als aufgehoben wurden durch die Steigerung der Lebensmittel, Mieten, Kleidungsstücke usw. im Preise. Das erste und erfolgreichste Mittel gegen die Wohnungsnot besteht also unbedingt in einer Steigerung des Einkommens der unteren Schichten, damit diese nicht nur in den Stand gesetzt werden, überhaupt die Miete, welche unter normalen Verhältnissen für eine gesunde Wohnung verlangt wird, bezahlen zu können, sondern auch der ganz naturgemäß steigenden Wohnungsmiete folgen können. Der Bruchteil, den die Arbeiter jetzt von ihrem Einkommen für Wohnungsmiete aufbringen müssen, ist ein ganz unverhältnismäßig hoher und dabei ist die Wohnung, je kleiner und schlechter sie ist, um so teurer im Durchschnitt. Für Berlin stellte der ehemalige Leiter des statistischen Bureaus, Dr. Schwalbe, das Verhältnis zwischen Einkommen und Miete fest und fand, daß, wenn das jährliche Einkommen 900 Mark beträgt, die Ausgaben für Wohnungen 24,1 Proz. betragen, bei 1500 Mark 22,1 Prozent, bei 2250 Mark 20 Prozent, bei 30000 Mark 9 Prozent. In Breslau betrug die Miete in Prozenten des Einkommens bei einem Budget von 600 Mark 28,7 Prozent, von 600—1200 Mark 21 Prozent, bei 3000—3600 Mark 19,8 Prozent und bei 3600—4800 Mark nur 18,3 Prozent. Wehnlich liegen die Verhältnisse in allen anderen Großstädten. In Berlin müssen alle kleinen Leute etwa 1/4 ihres Verdienstes und mehr in Wohnungsmiete anlegen. Für zwei Wohnräume und Küche also eine Wohnung von geringst zulässigem Urfange für Vater, Mutter und drei Kinder müssen in Berlin

Feuilleton.

Der Millionenbauer.

Von Max Kreher.

(33. Fortsetzung.)

Rigard zeigte ein ärgerliches Gesicht, gab aber schließlich dem Drängen Doras nach. Heckenstett hatte sich glücklich dem Ausgange genähert, als Rigard und Dora erst das Anlegen ihrer Garderobe beendeten. Sie wollten gerade gehen, als Köpffe sie erkannte. „Gerv Baron! Guten Abend, wie geht's? Schon gehen? Bleiben Sie doch noch,“ schrieb er bei den Klängen der Musik mit überlauter Stimme. Er hatte sich erhoben und winkte ihnen vertraulich mit der Hand zu. Es war dieselbe Genugthuung, die er empfunden hatte, als er am Nachmittage an der Seite des Majors durch die Straßen gegangen war. Mit einer gewissen Befriedigung blickte er um sich, um die Wirkung dieser Bekanntschaft zu sehen.

Rigard war froh, als er sich in der frischen Luft befand. Nach einigen Witten ließ sich Dora bewegen, mit in ein Restaurant der Leipziger Straße zu gehen. Man verbrachte noch zwei Stunden sehr gemütlich zusammen, bis Rigard sich für verpflichtet hielt, sein Versprechen, das er Frau Tich gegeben hatte, einzulösen. Der Zufall wollte, daß Heckenstett und Dora auf einige Minuten allein waren.

„Ich gratuliere auch noch zu Ihrer bevorstehenden Verlobung,“ sagte sie. Heckenstett war sehr betroffen. So hatte also Rigard geplatzt! Man konnte sich wirklich auf keinen Freund mehr verlassen. Als sie sein verlegenes Lächeln bemerkte, fuhr sie schnell fort: „Ich habe keine Ahnung mit wem, und will's auch gar nicht wissen. Aber es war schändlich von Ihnen, mir damals so viele schöne Dinge zu sagen, trotzdem Sie bereits eine Braut hatten.“

„Aber Fräulein —“ Als er sie ansah, bemerkte er, daß ihre Augen feucht waren. „Sie sollten gar nicht heiraten,“

sagte sie dann wieder leise mit zitternder Stimme. „Sie passen nicht zum Ehemann, deswegen werden Sie niemals glücklich werden.“ Unter Thränen lächelnd blickte sie zu ihm auf. Diese Worte hatten ihn so überrascht gemacht, daß er nichts zu erwidern vermochte. Zum Glück blieben sie nicht mehr allein. Beim letzten Händedruck trafen sich ihre Blicke. Der feine war ebenso verlangend und brennend heiß, wie an jenem Abend, wo er sie stürmisch an sich gepreßt hatte, um ihr betörende Worte zuzusüßeln.

VIII.

Bis zwei Uhr morgens saß man beim Champagner zusammen, um die Verlobung im engsten Kreise zu feiern. Außer der Familie und Hugo waren nur die Baronin und Rigard anwesend. Für die Einladung des letzteren hatte sich Köpffe ganz besonders interessiert.

Dieser kleine Kerl! Das war einer von den Menschen, die man sich gefallen lassen konnte, denn der machte nicht viel davon, wenn er mit einem hübschen Mädchen auf Seitenwege ging.

Heckenstett war die Anwesenheit des Freundes ebenfalls angenehm, denn wenn Rigard fidel wurde, gab es etwas zum Lachen, und das schützte gegen die Langeweile, die möglicherweise hätte eintreten können. Außerdem spielte er vorzüglich Klavier und besaß einen Tenor, der nicht zu unterschätzen war. Wenn er ins Singen geriet, dann konnte man sicher sein, sämtliche Opern kennen zu lernen. „Die weiße Dame“ namentlich pflegte er mit einer Liebe und Ausdauer vorzutragen, als wollte er sich an dem ganzen weiblichen Geschlecht für die Zurücksetzung rächen, die man ihm stets zu teil werden ließ.

Der Major war nicht erschienen, hatte sich vielmehr „wegen über Nacht eingetretenen Unwohlseins“ entschuldigen lassen. Eigentlich fehlte ihm nichts, aber er war von dem ersten Besuch noch so verschüppelt, daß er zu seinem Sohne die Unpäßlichkeit heuchelte. Seiner Frau gegenüber hielt er jedoch mit seiner Offenheit nicht zurück. Er nannte Köpffe

einen „ausstehlichen Kerl“, der Manieren wie ein Rekrut besaß, der soeben aus der Wasserpolei angelangt sei. Er möchte ihn um alles in der Welt nicht mit Messer und Gabel hantieren sehen. Das beste an ihm seien noch der Wein und die Cigaretten, aber die könne man sich schließlich auch zu Hause leisten. Er werde in den nächsten Tagen den Damen seinen Besuch machen, nachdem Hugo mit seiner Braut erschienen sein werde. Dann wünschte er den Tag herbei, wo die Hochzeit vorüber sei. Wer sollte wissen, was da alles zusammen komme! Vielleicht Krethi und Plethi der Bauernwirtschaft. Er an Hugos Stelle würde für ein Diner im Familienkreis sein, damit die Geschichte einigermaßen anständig verlange.

Die Majorin hatte ihn noch im letzten Augenblick beschworen mitzugehen, aber er blieb fest. Hugo war ganz außer sich darüber und ahnte sofort die tieferen Gründe, schließlich aber, als der Major an diesem Nachmittage die Thür nicht verschloß und sich wie ein schwer leidender Mensch auf das Sofa legte, blieb ihm weiter nichts übrig, als dem Alten gute Besserung zu wünschen.

Henriette und die Mädchen bedauerten das Ausbleiben des alten Heckenstett sehr und hegten nicht das geringste Mißtrauen, nur Köpffe hatte wieder seine eigenen Gedanken, die zu seiner Frau zu äußern er sich auch nicht schätzte. Der und krank? Da müsse man denn doch früher aufstehen, um ihm das weiß zu machen! Jetzt habe der Major die Fünfhunderttausend für seinen Sohn weg, und nun spiele er wahrheitsförmlich noch den Beleidigten und wüßte sich womöglich kniefällig bitten lassen, noch einmal die Wohnung der Plebejer zu zieren. In ihrem Innern dächten derartige Leute doch nicht anders von dem „reichen Bürgerpad“. Vorher aber, da habe er sehr schön bitten können! Man solle ihn, Hans Köpffe, doch nicht für dumm halten. Die „flugen Menschen“ (damit meinte er natürlich seine Frau und die Aelteste) würden schon sehen, was sie sich auf den Hals geladen hätten. Er wüßte seine Hände in Unschuld, wenn es eines Tages schief ginge.

(Fortsetzung folgt.)

etwa 315—350 Mark Miete bezahlt werden. Nimmt man den bisher als normal geltenden Satz von 1/3 des Jahresverdienstes als Anteil der Wohnungsausgabe am Budget, dann müßten die Arbeiter, die eine solche Miete aufbringen müssen, einen Jahresverdienst von 1575—1750 Mark haben. Daß nur ein ganz verschwindend kleiner Bruchteil von Arbeitern über ein solches Jahreseinkommen verfügt, ist bekannt. Es läßt sich also nicht leugnen, alle Statistiker sind sich darüber einig, daß die Ausgaben der Arbeiter für Mietzwecke unüberhältnismäßig hohe sind. Sie geben mehr Geld aus für Miete als die Reichen. Hier muß der Hebel angefaßt werden, wenn man der Wohnungsnot gründlich zu Leibe gehen will. Es ist nicht möglich, die absolute Summe, welche für Miete verausgabt werden muß, erheblich herabzumindern. Das Steigen der Mietmieten ist teilweise durch sehr natürliche, nicht in den hohen Bodenpreisen liegende Ursachen begründet. Durch ein weiteres Steigen des Einkommens der Arbeiter werden diese aber in die Lage versetzt, eine höhere Summe für Wohnungsmiete auszugeben, dabei aber den relativen Anteil der Miete am Jahresbudget herabzumindern. Unterstütze man also alle Bestrebungen der Arbeiter, die darauf abzielen, einen höheren Anteil am Produktionsertrag zu erringen, das Einkommen zu erhöhen und man wird ein wirksames Mittel zur Linderung der Wohnungsnot anwenden.

Eine andere, die Wohnungsverhältnisse verschlechternde Ursache ist das unsoziale, die Interessen der Allgemeinheit direkt schädigende Verhalten des Hausagrarierums. In vielen Städten giebt es eine Klasse von Hausbesitzern, welche die ihnen in der Regel infolge hypothekarischer Beleihung zugefallenen Häuser für Arbeiterwohnungen einrichten und die Wohnungsnot in empörender Weise ausbeuten, sowohl durch die unerschwingliche oder nur durch unsittlichen Erwerb erschwingliche Höhe der Mietpreise wie durch die gänzliche Verwahrlosung der Wohnung, durch die auf alle Weise beförderte Ueberfüllung derselben, durch die geradezu wucherischen, sonstigen Bedingungen des Mietvertrages. Der Mann, der den Hausagrarier in dieser Weise den Text liest, ist der jetzige Finanzminister Johannes v. Miquel, das Zitat ist seinem einleitenden Referat zur Wohnungsnot des Vereins für Sozialpolitik entnommen. Leider merkt man bei der Gemeindefortschritt, die jetzt dem Abgeordnetenhaus vorliegt, nichts von dieser Erkenntnis der Gemeingefährlichkeit des Hausagrarierums. Hier hätte sich doch gerade eine schöne Gelegenheit geboten, den so schädlichen Einfluß der Hausagrarier auf die Kommunalverwaltungen, die doch namentlich bei der Bekämpfung der Wohnungsnot in Betracht kommen, zu brechen. Selbstverständlich sind es die Arbeiter, die hauptsächlich unter dem Wohnungswucher zu leiden haben. Zu den Aufgaben einer verständigen Wohnungsreform gehört es nicht zuletzt, Mittel und Wege zu finden, um den „Wohnungsfeudalismus“, das Abhängigkeitsverhältnis des Mieters zum Vermieter, herabzumindern.

Mannigfaltig sind die Ursachen der Wohnungsnot, ebenso mannigfaltig die Schäden, welche diese der Volksgesundheit und der Volksmoral schlägt. Es muß daher eine Hauptaufgabe aller Sozialpolitik sein, der Wohnungsnot ernstlich zu Leibe zu gehen. Tausende von Büchern, Broschüren und Zeitungsartikeln haben sich mit der Angelegenheit beschäftigt und man muß zugeben, daß die Wohnungsreformbewegung in Fluß gekommen ist, wenn sie auch noch immer dem bei uns üblichen Stigma: Immer langsam voran, folgt. Aber man rührt sich doch, und das ist auch schon etwas wert. Ein Nichtstun jedoch macht sich bei allen Reformbestrebungen besonders geltend und das ist das Fehlen bestimmter, gesetzlicher, einheitlicher Vorschriften, mit deren Hilfe man den überall sich bietenden Widerstand überwinden kann. Hierzu bedarf es eines Reichswohnungsgesetzes, eine Forderung, welche der jetzige Vizepräsident des preussischen Staatsministeriums und Leiter der Finanzen in seinem be-

reits erwähnten Referat über die Wohnungsnot des Vereins für Sozialpolitik schon vor 14 Jahren aufstellte. Ein solches Reichswohnungsgezet, welches die verschiedenen kleinen Flüsse und Bäche der Wohnungsreformbestrebungen in einem einzigen Strom zusammenfaßt und erst die Grundlage schaffen würde, auf welcher eine wirkliche Linderung der Wohnungsnot möglich wäre, könnte die Wohnungsreform bedeutend fördern, vorausgesetzt, daß es aus wirklich sozialen Absichten heraus geboren würde. Vorkäufig sieht man von Regierungswegen dem Erlaß eines solchen Gesetzes noch Widerstand entgegen. Wie alles Vernünftige bei uns, so wird sich auch die Ueberzeugung von der Notwendigkeit eines Reichswohnungsgesetzes nur sehr langsam Bahn brechen, daß es aber einmal geschieht, darüber besteht bei uns keinerlei Zweifel. Und je eher und kräftiger die Wohnungsreformbestrebungen einsetzen, desto eher wird man sich zu dem Erlaß eines solchen Gesetzes entschließen müssen.

Bis dieses aber geschieht, haben in der Hauptsache die Kommunen die Aufgabe, der Wohnungsnot zu Leibe zu rücken und eine Linderung derselben zu versuchen. In vielen Städten ist man auf diesem Gebiete thätig, teilweise recht erfolgreich, endlich hat sich auch Magdeburg diesen Städten angeschlossen. Allerdings erst, nachdem es unmöglich geworden war, das Vorhandensein einer Wohnungsnot von erheblichem Umfange noch länger zu ignorieren. Unsere Leser sind über die einschlägigen Zahlen unterrichtet, sie kennen auch in großen Umrissen die Vorschläge, welche der Magistrat zur Bekämpfung der Wohnungsnot gemacht hat. Da diese Vorschläge bei ihrer Durchführung geeignet sind, in dem bezeichneten Sinne zu wirken, das werden wir in einem weiteren Artikel besprechen. —

Aus der Parteibewegung.

Ein Zeugniszwangsverfahren ist gegen den Genossen Seifarth, den Redakteur der Neussischen Tribüne eingeleitet worden. Die Angelegenheit hängt mit einem Artikel der Neussischen Tribüne vom 10. Oktober v. J. zusammen, in dem eine Verfügung des Bürgermeisters von Schleiz an eine schon vor 3 Jahren vorher verstorbene Frau kritisiert worden ist. Der Landratsamtsassistent Richter ist nun in den Verdacht gekommen, diesen Artikel veranlaßt zu haben, weshalb gegen denselben ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden ist. Genosse Seifarth ist dieserhalb bereits einmal vernommen worden und hat dabei sich geweigert, anzugeben, auf welche Weise er Kenntnis von der Verfügung erhalten hat. Auch nunmehr lehnte Genosse Seifarth aus moralischen Gründen eine Auskunft ab, da er die Preisgabe eines Redaktionsgeheimnisses als eine ehrlöse Handlung betrachtet. Diese aus stüchlichen Gründen bedingte Ablehnung rettete ihn jedoch nicht vor einer Verurteilung, Seifarth wurde vielmehr zu 50 Mark Geldstrafe und in die Kosten verurteilt. Außerdem wurde ihm noch mitgeteilt, daß seine Verhaftung jederzeit erfolgen könne. —

Auf die Selbstverwaltung der Gemeinden in Sachsen wird ein eigentümliches Licht geworfen durch einen Strafbefehl der Amtshauptmannschaft Zwickau gegen den Parteigenossen Keil in Wilkau. Keil, der Mitglied des Gemeinderats in Wilkau ist, soll nämlich 15 Mark Geldstrafe bezahlen, weil er „verdächtig“ ist, Berichte über die Sitzungen des Gemeinderats in die Presse gebracht oder das Material dazu geliefert zu haben. Die Sitzungen dieses Gemeinderats sind, wie in den meisten sächsischen Gemeinden, nicht öffentlich. Zur Herbeiführung öffentlicher Sitzungen bedarf es eines statutarischen Beschlusses des Gemeinderats und der Zustimmung der Aufsichtsbehörde, die in den Dörfern meist verjagt wird, selbst wenn der Gemeinderat öffentlich tagen will. Dem Genossen Keil wird nun nicht etwa zum Vorwurf gemacht, über Gegenstände berichtet zu haben, deren Geheimhaltung besonders beschlossen war oder deren vorzeitige Veröffentlichung der Gemeinde Schaden verursacht hätte, sondern nur ganz allgemein die Verichts-

erstattung aus den ganz allgemein nicht öffentlichen Sitzungen. Und dafür wird er wie ein Untergebener der Polizeibehörde von dieser disciplinarisch bestraft. —

Soziale Bewegung.

Inland.

Die Einigungsverhandlungen vor dem Berliner Gewerbegericht zwecks Beilegung der Holzarbeiterausstände haben zu einem befriedigenden Ergebnisse geführt, vorausgesetzt, daß die beiderseitigen Parteien den vom Einigungsamt gemachten Vorschlägen zustimmen. Die Vereinbarungen wurden auf folgender Grundlage getroffen: 1. die Arbeitgeber verpflichten sich, den vollwertigen Arbeitern einen Lohn von 24 Mark pro Woche zu garantieren; 2. die Accordsätze werden mit der Maschinenarbeit, die der Meister vergiebt, berechnet; 3. die Regelung der schwebenden Fragen liegt einer Nachberrichterkommission ob, die zu gleichen Teilen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern gebildet wird. Die Arbeit soll am 26. wieder aufgenommen werden. —

Der Heidelberger Maurerstreik wurde zu Gunsten der Arbeiter beendet. —

Ausland.

Die Beendigung des österreichischen Bergarbeiterstreiks vollzieht sich nicht so glatt, als man annehmen konnte. Besonders in Mährisch-Osterau, wo keine Organisation besteht, ist es zu heftigen Zusammenstößen mit dem Streikkomitee gekommen. Die Parteigenossen Dr. Karpeles und Mert, die in Osterau in einer Besprechung, die von 12000 Personen besucht war, für Aufhebung des Streiks sprechen wollten, mußten flüchten. Als sie auf dem Podium erschienen, stürmte eine Anzahl Personen auf sie ein, beschuldigte sie des Verrats und machte ihnen die heftigsten Vorwürfe, daß sie für die Beendigung des Streiks eingetreten seien. Die Zugeländnisse, unter welchen die Arbeiter jetzt anfangen sollen, wären ihnen vor 7 Wochen von den Werksbesitzern gemacht, deshalb brauchte man nicht solange hungern, rief man ihnen entgegen. Meria wurde von dem Podium geworfen und fiel so unglücklich, daß er in ein Krankenhaus überführt werden mußte. Sodann wurde die Fortsetzung des Streiks beschlossen. Der Streik in Aufsigg kann als beendet betrachtet werden; in allen Werken wurde nahezu vollständig gearbeitet. In Duz arbeiteten 16 Schächte mit vollzähligen, die übrigen mit zwei Drittel der Belegschaften. — In Ofegg wurden zwei Leiter des Streiks wegen des Streiks bedroht und mußten flüchten. Die Belegschaft des Walpurgischachtes erzwang am Montag vorzeitige Ansfahrt und Achtstundenschicht. Am Dienstag wurde diese Belegschaft nicht mehr zu der Ansfahrt zugelassen. Wegen Beteiligung an den letzten Demonstrationen wurden 8 Personen verhaftet. Auch aus Biffen wird gemeldet, daß in allen Schächten die Belegschaften, bis auf kleine Teile, welche sich auch schon zu der Arbeit gemeldet haben, angefahren sind. In Falkenau befinden sich noch 3900 Arbeiter im Ausstand, 2100 arbeiten. Die Lage ist im übrigen unverändert. In Brütz sind 4760 von 5430 Arbeitern angefahren, alle Werke sind im Betriebe. —

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Die englische Auffassung der Kriegslage.

Darüber schreibt die Kabel-Korrespondenz: „In diesem Augenblick, wo die eigentlichen Gesamtoperationen der Engländer gegen die Verbündeten beginnen, ist es vielleicht nicht ohne Interesse, die Auffassung der leitenden militärischen Kreise in London über den zu erwartenden Gang der Ereignisse festzustellen. Diese läßt sich dahin — ich hätte fast gesagt, natürlich — zusammenfassen, daß die Lage der verbündeten Republikaner von vornherein hoffnungslos ist, und daß, was auch immer General Joubert unternehmen und wohin er sich wenden mag, er sich stets in einer Zwischmühle und einer zwei- bis dreifachen Uebermacht gegenüber befinden

Kleines Feuilleton.

Theaterbetrieb im Umherziehen. Man berichtet der Frankfurter Zeitung aus Lübeck vom 18. d. M.: Zwischen dem Direktor des hiesigen Stadt-Theaters, Herrn Heinrich, und den Mitgliedern ist infolgedessen ein Konflikt ausgebrochen, als sich letztere weigerten, bei einer von Herrn Heinrich in Büßburg bereits angelegten Vorstellung mitzuwirken. Infolge der 4. „Unstigen“ Einnahmen, die Herr Heinrich während seiner zweijährigen Direktionsführung hier erzielte, hat er sich veranlaßt gesehen, wiederholt mit seiner Truppe Vorstellungen in den kleinen Nachbarstädten sowie in Wandsbeck zu veranstalten. Da nun die Mitglieder des Nomadenlebens überdrüssig geworden sind, haben sie sich an den Grafen Hockberg mit der Anfrage gewendet, ob sie zu diesen Gastspielreisen verpflichtet seien. Die Antwort lautete: Wenn eine kontraktliche Verpflichtung nicht vorliege, dann sei es nicht Brauch, daß bessere Theater auf die „Dörfer“ reisen. So mußte denn in letzter Stunde die Vorstellung in Büßburg abgelaßt werden, da die Mitglieder übereinkamen, nicht dorthin zu reisen. —

Die lex Heinze und die Bibel. Die Staatsbürgerzeitung schreibt, die Volksbibel paßt nicht für unständige Kinder. Kommen nicht in derleichen Dinge vor, die man sonst mit der peinlichsten Vorsicht dem kindlichen Gemüt fernhält? Und denken wir nicht nur an die Kinder! Giebt es nicht Gesetze und Polizeiverordnungen gegen jede Art des Vergnügens? Hat nicht gerade jetzt die „lex Heinze“ den Deutschen Reichstag beschäftigt? Bücher werden verboten, Bilder entfernt, weil sie öffentlichen Vergnügens geben. Aber jedes Schullind muß ein Buch besitzen, welches in seinem ersten Teil Sachen schildert, die nicht bloß das Partgefühl empfindlich verletzen. Aus der Heiligen Schrift soll der junge Christ seine Ethik schöpfen. Welcher verständige Mensch wird nun behaupten wollen, daß diese auch für ihn enthalten sei in den Stellen, welche geschlechtliche Dinge berühren, in den ausführlichen jüdischen Dixerbiosen, ferner in den meisten Namensverzeichnis und Geschlechtsregistern! —

Eine zeitgemäße Erinnerung. Der Schwarzwälder Bote bringt einen Brief des Königs Wilhelm I. von Württemberg zum Abdruck, der gerade jetzt lehrreich und nützlich zu lesen ist. Es hatten sich die „Stülen im Lande“ durch den Palatin Kapff an den König gewandt und Bedenken gegen die Ausschmückung des Schloßgartens mit klassisch-nackten Figuren geäußert. Sie kamen indes an die unrichtige Adresse, wie aus der Antwort des Königs hervorgeht. In dieser heißt es nämlich am Schluß: „Der Zweck, den ich mir vornahm bei der Ausschmückung des Schloßgartens durch Bildsäulen, war, unsere Hauptstadt den anderen Hauptstädten Deutschlands, wo man der Kunst huldigt, näher zu bringen. Dem Künstler überließ ich die Wahl der Bildsäulen. So lange nun unsere Jugend in allen unjener gelehrten Anstalten die

griechische Litteratur zu ihrem Studium macht und ihre Kenntnis beinahe ihre Hauptbildung ausmacht, glaube ich wohl auch dem Volke den Anblick des plastisch-griechischen Kunstsinns gönnen zu können. So sehr ich auch gewohnt bin, die religiösen Ueberzeugungen, so wie sie auf wirkliche Wahrheit gegründet sind, zu ehren und ungestört walten zu lassen, auch wenn ich sie nicht teile, so kann ich doch einzelnen religiösen Ansichten keinen entschiedenen Einfluß auf Andersdenkende einräumen; lassen wir also diejenigen, die der Kunst huldigen, die Mitte des Schloßgartens betreten, da rechts und links bequeme Wege vorhanden sind, wo Andersdenkende ungehindert ihren Betrachtungen nachgehen können. Mit Vertrauen und Wohlwollen bin ich, mein lieber Prälat. . . .

Ihr ergebener
Wilhelm.

Moderne Landsknechte. Ueber die Verteilung der Kriegskasse in britischen Heere weiß eine englische Zeitung Interessantes zu berichten. „In alten Zeiten“, heißt es, „kehrten die Soldaten der siegreichen Armeen stets mit Beute und Trophäen beladen in die Heimat zurück.“ Aber auch noch heutzutage, wo der Krieg den Schimmer der Romantik völlig verloren hat, der ihn früher umgab, hegt der Soldat, der zum Kampfe auszieht, die Hoffnung, irgend welche Wertgegenstände oder Andenken aus dem Kriege heimzubringen. Die englischen Offiziere drücken wohl ein Auge zu, wenn ihre Beute sich hier und da eine Kleinigkeit aneignen, die sie auf ihrem Wege finden, aber die Sache wird schwieriger, wenn es sich um wirklich wertvolle Besitztümer handelt, die man aufzupökelt hat. Obwohl das Volk und das Heer nicht allzuviel davon wissen, giebt es eine Menge Gesetze hierüber, die wahrlich in Kraft treten, wenn das Heer durch Feindesland marschiert. Der erste Grundsatz ist, daß alle Beute, die im Kriege gemacht wird, der Krone gehört. Unter regulären Verhältnissen sollte sie deshalb nicht ohne vorherige Einwilligung des Herrschers unter die Truppen verteilt werden. Dieser Grundsatz ist bisher nicht strikt beobachtet worden, doch haben die kommandierenden Offiziere nachmalig Befehl erteilt, daß derselbe fortan streng befolgt werden soll. In der Regel haben nur diejenigen Leute ein Anrecht auf die Beute, die sich um ihre Erlangung besondere Verdienste erworben haben. Der kommandierende General entscheidet darüber, wer am meisten dazu beigetragen hat; bei zweifelhaften Fällen bleibt Lord Lansdowne die endgültige Lösung der Frage überlassen. Eine andere allgemeine Regel ist, daß ein Soldat der Beute genacht hat, nicht etwa einem andern nach Ermessen etwas davon abgeben darf. Das Gut gehört der Krone und der Königin, die allein das Verfügungsrecht über dasselbe hat. Der kommandierende Offizier berät mit seinen Feldherren darüber, was mit der Beute zu thun und ob sie eventuell in Geld umzusetzen ist. Wo, wann und wie das geschehen soll, wenn nicht, wohin das eroberte Gut

zu bringen ist. Zuweilen ist es ratham, die Beute durch Auktion zu versteigern, manchmal sendet man sie auch nach Hause und läßt von dort aus über sie verfügen. —

Alexander und die „Barbaren“.

Auf seinem Zuge, die Welt zu bezwingen, kam Alexander, der Macedonier, zu einem Volke in Afrika, das in einem abgeordneten Winkel in friedlichen Stätten wohnte, und weder Krieg noch Eroberer kannte. Man führte ihn in die Hütte des Beherrschers, um ihn zu bewirten. Dieser leitete ihn goldene Datteln, goldene Feigen und goldenes Brot vor. — „Esst ihr das Gold hier?“ fragte Alexander. — „Ich stelle mir vor“, antwortete der Beherrscher, „genießbare Speisen hättest Du in Deinem Lande wohl auch finden können. Warum bist Du denn zu uns gekommen?“ — „Euer Geld hat mich nicht hierher gelockt“, sprach Alexander, „aber Eure Sitten möchte ich kennen lernen.“ — „Nun wohl“, erwiderte jener, „so weise denn bei uns, so lange es Dir gefällt.“

Zudem sie sich unterhielten, kamen zwei Bürger vor Gericht. Der Kläger sprach: „Ich habe von diesem Manne ein Grundstück gekauft, und als ich den Boden durchgeut, fand ich einen Schatz. Dieser ist nicht mein, denn ich habe nur das Grundstück erstanden, nicht den darin verborgenen Schatz; und gleichwohl will ihn der Verkäufer nicht wiedernehmen.“ — Der Beklagte antwortete: „Ich bin ebenso gewissenhaft, als mein Mitsüßiger. Ich habe ihm das Gut samt allem, was darin verborgen war, verkauft, und also auch den Schatz.“

Der Richter wiederholte ihre Worte, damit sie sähen, ob er sie recht verstanden hätte; und nach einiger Ueberlegung sprach er: „Du hast einen Sohn, Freund? Nicht?“ — „Ja!“ — „Und Du eine Tochter?“ — „Ja!“ — „Nun wohl! Dein Sohn soll Deine Tochter heiraten, und das Ehepaar den Schatz zum Heiratsgute bekommen.“

Alexander schien betroffen. „Ist etwa mein Ausspruch ungerecht?“ fragte der Beherrscher. — „O nein“, erwiderte Alexander, „aber er fremdet mich.“ — „Wie würde denn die Sache in Eurem Lande ausgefallen sein?“ fragte jener. — „Die Wahrheit zu sprechen“, antwortete Alexander, „wir würden beide Männer in Verwahrung gehalten und den Schatz für den König in Besitz genommen haben.“

„Für den König?“ fragte der Herrscher voller Verwunderung. . . . „Scheint auch die Sonne auf jene Erde?“ — „O ja!“ — „Regnet es dort?“ — „Allerdings!“ — „Sonderbar! Giebt es auch zahme, traufrissende Tiere dort?“ — „Von macherlei Art.“ — „Nun“, sprach der Beherrscher, „so wird wohl das alltägliche Weien um dieser unglücklichen Tiere willen in Eurem Lande die Sonne scheinen und es regnen lassen. Ihr verdientet es nicht!“

Moses Mendelssohn (Proben rabbinischer Weisheit)

werde, die ihn zu zermalmen drohe. Die vereinigten Streitkräfte der Verbündeten werden dabei verschieden auf 40 bis 50 000 Mann geschätzt. Man nimmt an, daß davon einige 10 bis 12 000 Mann Buller gegenüber die Viggars- und Drafsenberge besetzt halten und etwa 5000 die Freistaatspässe verteidigen. Danach würden Zoubert nicht mehr als 25 bis allerhöchstens 30 000 Mann bleiben, die er Roberts Truppen entgegenwerfen könnte. Von diesen könnte Zoubert wiederum nur einen Teil bei Brandfort stellen, da notorisch größere Kommandos bei Fourteen-Streams die Straße nach Johannesburg decken und mindestens einen Teil der Freistaats-truppen nordwestlich von Bloemfontein steht. Diese kann allerdings bequem und rechtzeitig Winburg erreichen und dort mithin, sei es den linken Flügel, sei es die Reserve, der Burentruppen bilden. Aber englische Militärs glauben überhaupt nicht an einen ernstlichen Widerstand bei Brandfort, erstens, weil dieses so nahe von Bloemfontein, der neuen Operationsbasis Roberts, liegt, daß dieser die Stellung leicht durch einen getrennten Vormarsch seiner vier Infanteriedivisionen und drei Kavallerie-Brigaden umgehen könnte, und zwar umso mehr, als er Voshof auf dem rechten Flügel Zouberts bereits hält, und dessen Flanke von dort aus bedroht. Man erwartet deshalb in Brandfort nur ein Nachhülfsgefecht, wie auf dem Wege nach Bloemfontein, und den ersten wirklich ernstlichen Widerstand erst beim Uebergange über den Vaalflus, d. h. auf der Winburglinie, den eigentlichen Kampf aber erst am Vaalflus. Im Laufe der nächsten Woche aber rechnet man, würde Lord Roberts, durch die Truppen der Generale Clements, Gatacre und Probert wenigstens zum großen Teil, verdrängt, über fünf bis sechs Infanterie-Divisionen und fünf Kavallerie-Brigaden, das heißt, sechs- bis achtzigtausend Mann, verfügen. Diese numerische Ueberlegenheit muß überall — immer nach englischer Auffassung — die Buren zu schleunigem, fast kopflosen Rückzuge zwingen, da sie, falls sie einen Angriff abwarten, stets Gefahr laufen würden, umgangen und zur Uebergabe gezwungen zu werden. Schon aus diesem Grunde erwartet man keinen Widerstand, ehe der Vaalflus erreicht ist, und rechnet gleichzeitig darauf, daß dieses erzwungene, ohnmächtige Zurückweichen inzwischen die Buren derartig demoralisieren werde, daß sie auch am Vaalflusse selbst nicht mehr den Mut zu andauerndem, erneutem Widerstande finden, und das umso weniger, als ihnen die militärische Disziplin unserer modernen Heere fehle. Selbst wenn Zoubert seine Zuflucht dazu nehmen sollte, sich in der Flanke des Robertischen Vormarsches mit einem Teile seiner Truppen festzusetzen, so würde ihm das nichts nützen, da Roberts' erdrückende Uebermacht ihm gestatten würde, einen Teil seines Heeres zur Beobachtung des Feindes in der Flanke zurückzulassen und die übrigen Buren vor sich her über den Vaal zu treiben. — Aber selbst wenn es Zoubert gelänge, den Uebergang über den Vaalflus erfolgreich zu verteidigen und jeden Versuch Roberts', die Burenflanken zu umgehen, zu hindern, würde seine Lage hoffnungslos sein, denn inzwischen würde General Buller stetig in Transvaal einbrechen. Die englischen Militärs nehmen dabei etwas optimistisch an, daß Buller über „mindestens 40 000 Mann selbstthätiger Truppen“ verfügt und mit diesen entweder durch die Freistaatspässe über Harrymühl schon in Kürze vor Kroonstadt stehen kann, oder aber über Vaingank und Volkskrift durchbrechen und in Standerton auf der Bahnlinie nach Prätoria im Rücken Zouberts in dem Augenblicke erscheinen werde, wo dieser sich in verzweifelnem Verteidigungskampfe mit Roberts Uebermacht am Vaalflusse messe. In diesem Falle würden die gesamten verbündeten Truppen von Roberts 80 000 Mann im Süden und in der Flanke, von Buller 40 000 im Norden, das heißt im Rücken gepackt, eingeschlossen und geradezu zur Kapitulation gezwungen werden, wie Cronje an den Ufern des Modder. — Sollte dagegen Zoubert das Hauptgewicht der Verteidigung nach Natal verlegen, so würde ihn dasselbe Schicksal dort erwarten, und statt Bullers Lord Roberts in seinem Rücken erscheinen und das letzte Heer der Republiken vernichten. — Einige wenige sprechen von der dritten Möglichkeit, nämlich, daß Zoubert den Freistaat und Natal kurz entschlossen preisgibt und die gesamten verbündeten Truppen zu einem großen Entscheidungskampfe am Vaalflusse konzentriert, um zwischen Standerton und Kroonfontein Lord Roberts zurückzuweisen. Aber auch in diesem Falle kommt man zu demselben Schlusse, daß Zoubert sich in Front und Rücken von 100—120 000 Mann angegriffen und eingeschlossen sehen werde.

Dies ein möglichst getreues Bild der Ansichten, denen wir bei den englischen Militärkritikern und in den großen Militärklubs begegnen. Die Einseitigkeit dieser Auffassungen zeigt sich schon beim ersten Blick. Selbst wenn angenommen werden muß, wie manches anzudeuten scheint, daß thatsächlich ein Teil der Freistaatler die bisherigen Kampfgenossen im Stich lassen sollte, und daß der Mangel an Disziplin und einheitlichem Oberbefehl auch weiterhin den Verbündeten notwendig zum Nachteil werden muß, so darf man doch nicht vergessen, daß in allen bisherigen Kämpfen eine verhältnismäßig winzige Zahl von Buren eine erdrückende Uebermacht aufzuhalten wußte, sobald das Gelände es gestattete. Es ist garnicht abzusehen, weshalb nicht, die englischen Berechnungen als Basis angenommen, 5000 Buren erfolgreich die Freistaatspässe und 10 000 Buren ebenso wirkungsvoll die Viggarsberge verteidigen sollten. Damit wären Bullers 40 000 Mann, die überdies zum Teil nicht selbstthätig sind und notorisch nicht einmal genügende Geschützspanne besitzen, aus der Berechnung ausgeklammert. Eine ganz andere Frage ist die, ob es Zoubert auf die Dauer gelingen könnte, alle Anstrengungen Roberts, den Vaalflus zu überschreiten, zu vereiteln. Es könnte sich dort wiederholen, was wir am Tagela erlebt haben: ein schließlich erfolgreiches Vorgehen der Engländer, selbst nach einer Anzahl vereitelter Versuche ja blutiger Niederlagen. Aber gleichviel, ob Lord Roberts schließlich und in mehr oder weniger kurzer Zeit über den Vaalflus gelangt, so wird doch erst dann der schwerste Teil seiner Aufgabe beginnen, wenn nicht alles täuscht. Winston Churchill hat uns selbst versichert, daß in guten Stellungen ein Bure drei bis fünf Engländer aufwiege: Danach wären

Zouberts angenommene 30 000 Mann in dem Vergleichen jenseits des Vaal 90—150 000 Engländer wert. Bisher nun hat Lord Roberts alle seine relativen Erfolge weder seiner Infanterie noch seiner Artillerie, sondern fast ausschließlich, neben der Massenhaftigkeit seiner Truppen, seiner Kavallerie zu verdanken gehabt. Auf letztere Waffe aber darf er in dem zerklüfteten Terrain des Transvaal so gut wie gar nicht rechnen. Sein Mangel an tüchtigen Pferden und Zugtieren überhaupt wird ihm ebenso hinderlich werden und nicht nur die Bewegungskraft seiner Truppen im allgemeinen lähmen, sondern auch die erfolgreiche Ausnutzung der etwaigen numerischen Ueberlegenheit seiner Artillerie erschweren — alles Momente, die nicht für die englische optimistische Auffassung sprechen. —

Gerichtliche Urteile.

Schwurgericht Magdeburg.

In nichtöffentlicher Sitzung wurde wegen versuchter Nothzucht verhandelt gegen den Arbeiter Otto Schulze hier selbst, geboren am 20. Februar 1877. Er ist einmüßiger Arbeiter mit einem Tage Haft und zweimal wegen gefährlicher Körperverletzung mit einem Monat bezw. 14 Tagen Gefängnis vorbestraft. In der Nacht zum 27. September vorigen Jahres geleitete Schulze ein junges Mädchen vom „Hofjäger“ nach der Akerstraße. Er machte ihr unsittliche Anträge, wurde aber zurückgewiesen. Danach packte er das Mädchen um die Hüften und versuchte sie niederzuziehen. Dabei würgte er sie derart an der Kehle, daß sie nur schwache Hilferufe ausstoßen konnte. Als sie noch nicht nachgab, drohte der Angeklagte, er werde ihr sein Messer in das Herz stoßen. Schließlich gelang es der Bedrängten durch eine List zu entkommen. Dem Wahrsprecher der Geschworenen gemäß lautete das Urteil auf 9 Monate Gefängnis, wovon ein Monat der erlittenen Untersuchungshaft als verbüßt angerechnet wurde.

Landgericht Magdeburg.

Der Arbeiter Martin Seelig, geboren 1843, und dessen Ehefrau Henriette, geboren 1852, zu Klein-Germersleben, machten sich im Oktober 1899 des Arresterbruchs dadurch schuldig, daß sie die vom Gerichtsvollzieher in ihrem Keller gepfändeten Kartoffeln verkauften. Frau Seelig hatte im September vom Felde auch eine von dem Gerichtsvollzieher betreffs der dort gepfändeten Kartoffeln amtlich gestellte Handtafel unbefugt entfernt. Der Gerichtshof strafte den Ehemann Seelig mit 3 Tagen, seine Ehefrau mit 8 Tagen Gefängnis. —

In nicht öffentlicher Sitzung wurden 1. der Arbeiter Otto Weller, geboren 1883, 2. der Steingutdreherlehrling Karl Pohlmei, geboren 1895, zu Neustadt, wegen Sittlichkeitsverbrechens, Weller mit 1 Woche, Pohlmei mit 3 Tagen Gefängnis bestraft. —

Die Bohrer Friedrich Tillekeit, geboren 1870, und Hermann Hagen, geboren 1874, von hier standen in der Nacht zum 23. Juli 1899 mit ihren Frauen in der Großen Münzstraße und sprachen zusammen. Folgende Personen: 1. der Kaufmannslehrling Otto Kerfmann, geboren 1883, 2. der Handlungskommis Emil Kerfmann, geboren 1880, 3. der Versicherungsbeamte Erich Thiele, geboren 1881, 4. der Tapezierer Ernst Schmidt, geboren 1881, 5. der Handlungskommis Otto Bergzoo, geboren 1878 hier selbst, kamen vorüber und ließen im Gänsemarsch um die Männer und Frauen herum. Dadurch entspann sich ein Wortwechsel und es entstand eine gegenseitige Schlägerei, wobei Faust- und Stockschläge ausgeteilt wurden. Tillekeit erhielt auch einen Messerstich, doch konnte der Thäter nicht festgestellt werden. Der Gerichtshof erkannte wegen gefährlicher Körperverletzung gegen Tillekeit auf 50 Mark, gegen Hagen auf 25 Mark Geldstrafe, sprach dagegen die übrigen Angeklagten, die in Nothwehr gehandelt hatten, frei. —

Bermischte Nachrichten.

Zur Königer Mord-Affaire melden die Danziger Neuesten Nachrichten, daß der Wirtschaftseleve Wilson, der gleichzeitig mit dem Tertianer Winter verschwunden sein sollte, in Berlin eingetroffen ist. In einem Gehört in Münchsee sind Kleidungsstücke beschlagnahmt worden, von denen man annimmt, daß sie dem ermordeten Winter gehört haben. Weitere Hausdurchsuchungen sind im Gange. Das bei der Durchsuchung der Synagoge bzw. in dem Nebenraum derselben vorgefundene Blut rührt, wie die chemische Untersuchung ergeben hat, von Geflügel her. Es handelte sich nämlich auch schon wieder das Geruch von einem jüdischen Ritualmorde verbreitet. Kopf, Arme und Beine sind übrigens nicht, wie zuerst berichtet, abgehängt, sondern kunstgerecht vom Rumpfe abgeschnitten worden. Der oder die Mörder haben nach Ansicht eines Sachverständigen mit Abstich Kopf und Hals so weit wie möglich aus dem Rumpfe herausgeschnitten, in der Absicht, etwaige Verletzungen am Halse zu verdecken. Die Eingeweide sind sämtlich aus der Leiche von dem Mörder herausgenommen worden, wohl aus dem Grunde, um das Gewicht beim Wegschaffen zu verringern. Der Arm, der Donnerstag früh gefunden wurde, paßt genau in die Schulterhöhle hinein — er ist kunstgerecht mit einem Messer herausgeschnitten worden. Erst Winter ist am vergangenen Sonntag kurz nach dem Mittagessen in den Cigarrenladen von Fischer in der Danziger Straße gewesen, hat sich von dem ihn begleitenden Schulgenossen verabschiedet und ist dann nach einer Weile in die Seitenaasse hineingegangen. Von da ab fehlt jede Spur. Wahrscheinlich hat er sich dort in ein Haus begeben und ist später ermordet und an Ort und Stelle zerstückelt worden. Die Stadt ist noch immer in furchtbarer Aufregung; man hört fast nur vom Mord sprechen. Das Publikum ist in seiner Gesamtheit sehr nach dem Ergebnis der Untersuchungen als gemein der Ansicht, daß diese schreckliche That vorher reichlich überlegt und vollkommen planmäßig ausgeführt worden ist. Von Winter heißt es, daß er Umgang mit zweifelhaften Frauenpersonen unterhielt. Ein Kulturbild. Ein 14jähriger Gymnasiast, der Umgang mit zweifelhaften Frauenzimmern pflegt.

Litterarisches.

Volkskalender. Mit marktschreierischer Klänge wird den Arbeiterorganisationen eine neue unter diesem Titel erscheinende Monatschrift anzuweisen gesucht, deren uns vorliegendes erstes Heft einen wenig vertrauensweckenden Eindruck macht und durchaus den Stempel der Geschlossenheit trägt. Ein französischer Sensationsroman, ein Artikel über Giordano Bruno vertritt „Kunst und Wissenschaft“, während ein Artikel über Cirkus und Varietees offenbar nur zu dem Zweck eingeschlagen wurde, um einen Vorwand für die Reproduktion der Bilder einiger mehr oder weniger einflussreichen Tinsellange-Damen zu finden. Eine solche Spekulation auf die Unwissenheit verdient nur ein herzhaftes „Hui Teufel“ und ist Grand genug, das Unternehmen von vornherein zu diskreditieren. Dabei ist der Preis — 25 Hg. für 32 auf schlechtem Papier gedruckte Seiten — ein unverhältnismäßig hoher.

Eingefandt.

Zur Wohnungsfrage.

In der Sonntagsnummer des General-Anzeigers beschäftigt sich ein „Mietler“ mit der Wohnungsfrage und macht darüber Ausführungen, die mich veranlassen, meine Erfahrungen beim Wohnungssuchen zu schildern. Ich kam 1896 nach Magdeburg. Da mußte ich lange suchen, ehe ich eine meinen Verhältnissen entsprechende Wohnung fand. Vor 4 Jahren war ich ebenfalls wieder in der peinlichen Lage, eine Wohnung suchen zu müssen. Trotzdem wir eine derartige Krise nicht zu vermeiden hatten, fiel es mir dennoch schwer, eine kleine Wohnung zu finden. Endlich bekam ich eine für 30 Thaler, die ich heute noch bewohne. Es ist aber ein recht lustiger Lebensschlag. Also ein Beweis, daß es an kleinen und menschenwürdigen Wohnungen seit Jahren schon mangelt. Heute bin ich wieder in die fatale Lage verkehrt, eine Wohnung suchen zu müssen und so wundert ich mich schon, sage und schreibe, 3 1/2 Monate lang und quer und es ist mir nicht möglich, eine Wohnung zu finden. Ich möchte gern 50—60 Thaler geben, aber was mir für diesen Preis angeboten wurde, ist wirklich unbeschreiblich. Ein Hundestall ist ein Schmuddflüchchen dagegen. Die Herren Hausbesitzer haben daran ihre helle Freude, wenn sie den Wohnungssuchenden sagen können, die Wohnung ist schon halb und halb vermietet konstant. Sie noch einmal wieder. Je mehr und je öfter nun die Mieter kommen, desto teurer wird die betreffende Wohnung. So habe ich erfahren, daß eine Wohnung in fünf Tagen fünf Thaler teurer geworden ist. Aber es kommt noch etwas anderes in Betracht, das ist die Kinderfrage! Wieviel Kinder haben sie? Vier. Ja, wir wollen keine Mieter mit Kindern, so hört man von den meisten Hauswirten. Den Arbeitern, die in einer derartigen bedrängten Lage sich befinden oder vielleicht noch hinein kommen können, rufe ich zu, daß nur die Selbsthilfe uns etwas nützen kann. Deshalb schreibe ich dem vor kurzem ins Leben getretenen Mieter-, Bau- und Sparverein an und belichte die öffentlichen Versammlungen, die in kürzester Zeit tagen werden. —

Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

Am 17. März tagte in Winters Lokal, Rognerstraße, eine Mitgliederversammlung der Filiale I des Verbandes städtischer Arbeiter (Gartenarbeiter). Die Tagesordnung war folgende: 1. Vortrag des Genossen Gärtner und Wahl eines Arbeiterausschusses. 2. Verbandsangelegenheiten und Bericht des Genossen. 3. Vorschlag für das Jahr 1900. Leider mußte der Vortrag des Genossen Gärtner ausfallen, weil derselbe wegen Krankheit am Erscheinen verhindert war. In den Arbeiterausschuss wurden folgende Kollegen gewählt: Weber, Hübner und Pöfeler. Alsdann wurde ein Komitee zur Vorbereitung des 2. Stiftungsfestes gewählt. Die Vorschlagung wurde einer ständigen Kommission zur Ausarbeitung eines Lohntarifs überwiesen. Zum Schluß ermahnte der Vorsitzende die Versammlung, immer mehr für den Verband zu agitieren und die Volksstimme zu unterstützen. Mit einem Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung erreichte die imposante Versammlung ihr Ende. —

Freitag, 23. März:

Männer-Turnverein „Frisch auf“, Magdeburg. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde im „Drei Kaiserbund“.
Arbeiter-Club „Freiheit“. Jeden Freitag abends 8 Uhr Versammlung im „Dreikaiserbund“.
Freie Turnerschaft Magdeburg-Wilhelmstadt. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde im „Lützenpark“.
Arbeiter-Turnverein Angola. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde in der Krone, Moldenstraße.
Männer-Gesangverein „Vorwärts“, Alte Neustadt. Jeden Freitag Übungsstunde bei Schuricht, Moldenstraße 26.
Musikalischer Vergnügungsverein „Lyra“, Magdeburg-Neustadt. Jeden Freitag Übungsabend im „Weißen Hirsch“, Friedrichsplatz 2.
Naturheil-Verein Neue Neustadt. In der Genossenschafts-Badanstalt, Breitenweg 31, Übungsabend: Dienstags für Herren, Freitags für Damen Anfang abends 8 1/2 Uhr.
Turnverein „Jahn“, Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnabend in der „Herzler Bierhalle“, Schöningerstraße 28.
Turnverein „Vorwärts“, Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde im „Friedrichsplatz“.
Arbeiter-Stenographen-Verein, Begleit Budau. Jeden Freitag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei Wetzig, Tümpelstraße.
Arbeiter-Turnverein Olfenstedt. Dienstags und Freitags Übungsstunde bei H. Schulte.
Arbeiter-Gesangverein Diederich. Jeden Freitag abends 8 Uhr Übungsstunde bei Hermann Hildebrandt (Gasthof zum weißen Roß).
Diesdorfer Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde im „Weißen Roß“ (Jah. Hildebrandt).
Niederbodeleben. Arbeiter-Turnverein „Freiheit“. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde bei Gustav Hornemann.
Hohenbodeleben. Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Sonnabend abends 8 Uhr Übungsstunde bei Syllus.
Klein-Otterleben. Männer-Turnverein Klein-Otterleben. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde bei H. Müller in Klein-Otterleben.
Klein-Otterleben. Arbeiter-Gesangverein „Gleichheit“. Jeden Freitag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde beim Gastwirt H. Müller.
Männer-Turnverein Groß-Otterleben. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde im „Goldenen Stern“.
Militärsport-Club Groß-Otterleben. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde bei Strumpf.
Freie Turner Bismarck. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde im Lokale des Herrn Hoppe.
Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“, Fernersleben. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde bei Lamsch.
Burg. Freie Turnerschaft. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde im „Hofjäger“.

Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe zum Kochen) 17,00—21,00 Speisebohnen (weiße) 17,00—36,00. Linfen 20,00—42,00. Gartenerbsen 4,50—5,00. Nichtstroh 3,50—4,00. Krummstroh 2,50—3,00. Heu 5,50—7,00. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 0,90—1,04, von der Seele 1,40—1,50, Bauchfleisch 1,20—1,30. Schweinefleisch 1,20—1,40. Kalbfleisch 1,20—1,40. Hammelfleisch 1,20 bis 1,40. Speck (geräuchert) 1,60. Schbutter 2,00—2,40. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 3,00—3,40. —

Wasserstände.

Ort	20. März	21. März	Gen. Quot.
Straußfurt	+ 1.50	+ 1.50	—
Erotha	+ 3.08	+ 3.10	0.04
Ulsleben	+ 3.02	+ 3.04	0.02
Bernburg	+ 2.52	+ 2.54	0.02
Elbe, Oberpegel	+ 2.00	+ 2.00	—
do. Unterpeg.	+ 2.34	+ 2.34	—

Obe.			Iser, Eger, Mosbau.			Ober.														
Barbubitz	19. März	+ 1.04	20. März	+ 1.70	—	0.66	Zungdunstan	19. März	+ 0.06	20. März	+ 0.90	0.06	Köfel	19. März	+ 1.44	20. März	+ 1.44	—	0.02	
Brandeis	"	+ 1.70	"	+ 2.36	—	0.66	Laut	"	+ 1.06	"	+ 1.11	—	0.05	Wrieg Oberpegel	"	+ 4.96	"	+ 5.02	—	0.06
Melmitz	"	+ 1.50	"	+ 2.20	—	0.70	Badweis	"	+ 0.40	"	+ 0.37	—	0.03	do. Unterpegel	"	+ 2.98	"	+ 3.04	—	0.06
Belmeritz	"	+ 1.26	"	+ 1.80	—	0.54	Prag	"	+ 1.89	"	+ 2.00	—	0.40	Breslau Oberpegel	"	+ 5.24	"	+ 5.28	—	0.04
Kuhlig	20. "	+ 2.58	21. "	+ 2.85	—	0.27							do. Unterpegel	"	+ 0.40	"	+ 0.48	—	0.08	
Dresden	"	+ 0.92	"	+ 1.59	—	0.67							Krausnitz	17. "	+ 2.61	18. "	+ 2.60	—	0.01	
Torgau	"	+ 3.18	"	+ 3.67	—	0.49							Stäffeln	"	+ 2.43	"	+ 2.38	—	0.05	
Wittenberg	"	+ 3.50	"	+ 3.68	—	0.18														
Hoflau	"	+ 3.28	"	+ 3.35	—	0.07														
Barby	"	+ 3.68	"	+ 3.67	—	0.01														
Schönebeck	"	+ 3.44	"	+ 3.42	—	0.02														
Magdeburg	21. "	+ 3.08	22. "	+ 3.16	—	0.08														
Tangermünde	20. "	+ 4.00	21. "	+ 3.98	—	0.02														
Wittenberge	"	+ 3.80	"	+ 3.77	—	0.03														
Dmitz, Pegel	"	+ 3.40	"	+ 3.42	—	0.04														
Lauenburg	"	+ 3.61	"	+ 3.55	—	0.06														

5.50.
Konfirmanden
in 5.50.
in Kammgarn, Cheviot etc.
von 5.50 an
nur bei

Ehrenfried
Sinte

125 Breiteweg 126

Eckladen Schrotdorferstr.

Beachten Sie meine

549

5 Schaufenster.

Einzig in seiner Art!

Sch liefern, so lange der Vorrat reicht

auf **Abzahlung**

	bei Mark	Abzahlung	Mark
1 Bettstelle mit Matratze	Anzahlung	5.—	wöchentl. 1.—
1 Kleiderschrank	Anzahlung	5.—	wöchentl. 1.—
1 Küchenschrank	Anzahlung	5.—	wöchentl. 1.—
1 Sofa	Anzahlung	5.—	wöchentl. 1.—
1 Diwan	Anzahlung	5.—	wöchentl. 1.—
1 Kommode	Anzahlung	5.—	wöchentl. 1.—
1 Waschtisch	Anzahlung	5.—	wöchentl. 1.—
1 Kinderwagen	Anzahlung	5.—	wöchentl. 1.—
1 Anzug, la. Qualität	Anzahlung	10.—	wöchentl. 1.50
Stoff zu einem Kleide	Anzahlung	5.—	wöchentl. 1.—

Braut-Ausstattungen und ganze Wohnungs-Einrichtungen

in großer Auswahl zu coulanteften Zahlungsbedingungen.

Fahrräder erstklassige Fabrikate.

S. Osswald

Möbel- und Waren-Kredit-Haus

Alte Ulrichsstraße 14, 1. Etage

gegenüber der Ulrichskirche.

789

Roeder & Drabandt

Leder-Handlung

103

Magdeburg, Himmelreichstraße 6/8

und Jakobsstraße 25

erbitten bei Bedarf Ihren werten Besuch.

Schuhwarenhaus Bernstein

verlegt sein Verkaufslokal Anfang April nach

176 Breiteweg 176

vis-à-vis Café Peters.

Bis dahin kommt das gesamte Schuhwarenlager

im alten Lokal

Breiteweg 6

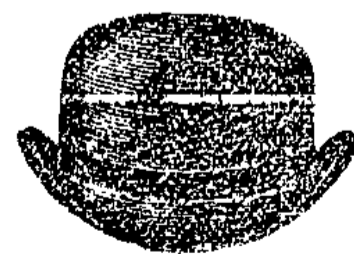
in der Magdeburgischen Zeitung

zu jedem annehmbaren Preise event. auch unter

Einkaufspreis zum Verkauf.

790

Schuhwarenhaus Bernstein.



Bruno Rettinger

Burg

Schartauerstraße 50. * Schartauerstraße 50.

Empfehle mein großes Lager in

663

Herren-, Knaben- und Konfirmandenhüten

sowie meine selbstgefertigten

Herren- und Knabenmützen.

Schülermützen in allen Farben zu billigen Preisen.

* Eine Flöte billig zu verkaufen Ferners: Gut erhaltener Kinderwagen mit Decke leben, Wilhelmstraße 9, Boigt. zu verkaufen Fischhofstraße 12, S. pt.